

# Land an der Memel

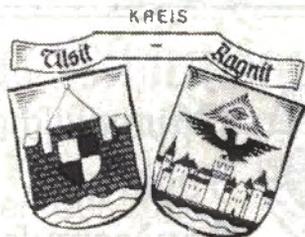
Heimatrundbrief  
für den Kreis  
Tilsit-Ragnit

Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.  
mit Unterstützung der Patenstädte Preetz, Plön, Lütjenburg  
und der Patengemeinden Flintbek, Heikendorf, Schönberg.

23. Jahrgang

– Weihnachten 1989 –

Nr. 45



## Frohe Weihnachten

*zugleich verbunden mit allen guten Wünschen  
für ein gesundes und erfolgreiches Neues Jahr*



*Werden hier Erinnerungen wach ?  
Es könnte in Ostpreußen sein, ist aber eine Schlittenfahrt  
mit Familie Urmoneit in Abenberg.*

Einmal im Jahr gibt die Stadtgemeinschaft Tilsit e.V. den

## Tilsiter Rundbrief

heraus. Dieser Heimatbrief wird auf freiwilliger Spendenbasis an alle Interessenten verschickt, sofern deren Anschriften bekannt sind.

Der 19. TILSITER RUNDBRIEF ist im Sommer 1989 erschienen. Er berichtet über das Tilsiter-Treffen 1986.

**Stadtgemeinschaft Tilsit e.V., Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14.**

---



Ostpreussisches  
Jagd- und  
Landesmuseum e.V.



Bernsteintruhe mit den Wappen ostpreussischer Städte und Landkreise

2120 Lüneburg  
Salzstraße 25-26  
Ruf: (04131)-4 18 55

Öffnungszeiten:  
Montag-Freitag: 10-12, 15-17 Uhr  
Sonnabend-Sonntag: 10-12.30 Uhr





## Das Jahrhundert der Lüge

von der Reichsgründung bis Potsdam 1871-1945 von Wellems

Nach dem Willen der Umerziehung soll Deutschland für alle Zeit als ewige Verbrechernation gebrandmarkt werden. Der Autor, Chefredakteur des »Ostpreußenblattes«, tritt dieser Geschichtsverzerrung mit einer imposanten Zitatensammlung entgegen: Ausländische Politiker, Diplomaten und Militärs entlasten Deutschland, indem sie den wahren Gang der geschichtlichen Ereignisse darlegen und die Eigeninteressen ihrer Staaten im Machtkonzert der Weltmächte offenbaren. Das Ergebnis: Deutschland ist eine ganz normale, fleißige und friedliebende Nation, die in einer besonders schwierigen geopolitischen Mittellage immerwieder ihre Existenz selbst behaupten muß. Dieses Buch liest sich wie eine Antwort auf die ständigen Bußreden des Bundespräsidenten von Weizsäcker. So zitiert Wellems z.B. die US-amerikanische Besatzungsdirektive JCS/1067: »Deutschland wird nicht besetzt, um befreit zu werden, sondern als eine besiegte Feindnation«.

Mit einem Vorwort von Prof. Hellmut Diwald.

Zu erhalten bei Fa. Zander, Kamp 24, 2091 Marxen

Ein Volk kann nicht von ewiger Reue leben.

Publizist Haffner

## Heimattreffen 1990

### **Altenkirch Kirchspiel- und Schultreffen**

vom 6. bis 8. April 1990 in Krefeld, ET Broeckske, Markt 41.

6.4., Freitag, ab 17 Uhr Schultreffen der Mittelschule Altenkirch

7.4. ab 15 Uhr Kirchspieltreffen mit Lichtbildern von Georg Friedrich

8.4. ab 10 Uhr Rundfahrt durch Krefeld mit Führung

Anmeldungen für Hotel bis 6.4.1990 an Verkehrsverein Krefeld e.V., Königstr. 170, 4150 Krefeld, Tel. 02151/1386, Stichwort: Kirchspieltreffen. Bitte beiliegende Karte benutzen!

**Kirchspiel Trappen** am 26./27. Mai 1990 in Schönberg

**Kirchspiel Schillen** am 2. Sept. 1990 in Plön

### **Stadt Ragnit**

Das Heimattreffen findet am 8./9. September 1990 in Preetz statt.

Das Treffen der **Mittelschule Ragnit**, Jahrgang 1927/28 ist für den 24./25. Mai 1990 in Hahnenklee (Harz) vorgesehen.

### **Neuhof-Ragnit, Schalau und Gudgallen**

Das nächste Jahrestreffen dieser Orte findet am 28./29. April 1990 in 4594 Petersfeld ü.b. Cloppenburg im Strandhotel Dittrich, Tel. 04495/238 statt. Ein sorgfältig vorbereitetes Programm erwartet die Gäste. Meldungen bitte alsbald an Herbert Wiegratz, 6320 Alsfeld, Altenburger Str. 37. Es wird um schriftliche Anmeldung gebeten, ebenso ist die Angabe der teilnehmenden Personen wichtig!



*Luisenbrücke einst in voller Schönheit eingereicht von von Leonida Topeit, geb. Drews*

## **Empfehlung!**

Wir empfehlen, mit Ihren Verwandten und Freunden rechtzeitig ein Wiedersehen bei unseren Treffen zu vereinbaren. Sie haben dann mehr von den Veranstaltungen.



## Meine guten Wünsche...

... für schöne Festtage und auch für das Neue Jahr möchte ich einer alten Zeitung, nämlich der Bergischen Volkszeitung von 1864 entnehmen. Dort ist zu lesen:

„Das Neue Jahr sei ein Jahr des Lichtes, der Liebe und des Schaffens. Bringe den Menschen die

Krone des Lebens und lasse die Kronen dieses Lebens menschlich sein. Setze dem Überfluß Grenzen und lasse die Grenzen überflüßig werden. Gib allem Glauben seine Freiheit und mache die Freiheit zum Glauben aller. Nimm den Ehefrauen das letzte Wort und erinne-re die Ehemänner dagegen an ihr erstes. Laß die Leute kein falsches Geld machen, aber auch das Geld keine falschen Leute. Gib den Regierungen ein besseres Deutsch und den Deutschen bessere Regierungen. Schenke unseren Freunden mehr Wahrheit und der Wahrheit mehr Freunde. Gib den Gutgesinnten eine gute Gesin-nung. Laß die Wissenschaft Wissen schaffen. Und lasse die, die rechtschaffen sind auch Recht schaffen. Gib unserem Verstand Herz und unserem Herzen Verstand, auf daß unsere Seele schon hier selig werd'. Sorge dafür, daß wir alle in den Himmel kommen - aber noch lange nicht!“

L.J.

## Weihnachtszauber / Hannelore Patzelt-Henning

Wie verzaubert wirkt die Welt,  
wenn auf Wiesen, Äcker, Wälder  
sacht der Schnee herniederfällt.  
Und inmitten weißer Felder  
liegt verschneit ein kleines Haus.  
Dort erklingen Weihnachtslieder.  
Kerzenschein strahlt mild heraus.  
Er vereinet heute wieder  
Alt und Jung zur Heil'gen Nacht,  
die auf wundersame Weise  
Herzen weit und gütig macht,  
Frieden bringet, sanft und leise.  
Wie der Schnee, der niederfällt  
lautlos auf die weite Welt.



Aus der Rede von Dr. Sigurd Zillmann beim Kreistreffen in Hannover im April 1989:

## Nationale Wiedervereinigung ist europäische Friedenspolitik

An den historischen Rechtsgrundlagen der Bundesrepublik Deutschland hat sich nichts geändert und wird sich auch nichts ändern. Hier gibt es vier Grundpositionen, zu denen die Bundesregierung unbeirrt steht:

1. An der Präambel des Grundgesetzes wird nicht gerüttelt, d.h., das Wiedervereinigungsgebot im Wege einer Verfassungsänderung zu beseitigen, wird eindeutig abgelehnt.
2. Die Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichtes zur völkerrechtlichen Situation Deutschlands sind nach wie vor verbindlich.
3. Die sich aus den Ostverträgen ergebenden Verpflichtungen werden anerkannt. Das bedeutet jedoch keine Vorwegnahme der erst in einem Friedensvertrag endgültig zu regelnden territorialen Fragen.
4. Die Ablehnung der Forderungen von SED-Chef Erich Honecker, die folgendermaßen lauten: Anerkennung der DDR-Staatsbürgerschaft, Abschaffung der Zentralen Erfassungsstelle in Salzgitter und Zurücknahme der innerdeutschen Grenze auf die Elbmitte.

Um das ganz deutlich zu sagen: Der innerdeutsche Grundlagenvertrag ist kein Teilungs- und Anerkennungsvertrag!

Auch die Ostverträge sind keine Granzanerkenntnisverträge, sondern reine Gewaltverzichtsverträge, d.h.: Verbindliche Verträge, daß eine Änderung von jedweder Gewalt jetzt und in aller Zukunft zur Regelung von Grenzen in Europa ausgeschlossen ist. Hiermit sind jedoch friedliche Vereinbarungen jederzeit möglich.

Politiker, die fordern, das Wiedervereinigungsgebot aus der Präambel des Grundgesetzes zu streichen, haben sich in beschämender Weise aus der Gemeinschaft der nationalen Verantwortung verabschiedet. Sie überlassen damit die Landsleute in der DDR und im Osten ihrem Schicksal.

Das Grundgesetz mag für viele Bundesbürger unbequem sein, aber das sollte es auch, gerade dann, wenn die Politik bequem wird. Wir wissen, daß die Wiedervereinigung Deutschland nach Lage der Dinge nur im europäischen Rahmen als realisierbar erscheint. Das darf aber nicht dazu führen, daß die Wiedervereinigung Deutschlands von der Zustimmung der Nachbarstaaten abhängig gemacht wird. Vielmehr ist herauszustellen, daß sich der Anspruch auf die Wiedervereinigung auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker gründet. Dieses ist aber nicht von der Einwilligung eines Nachbarn abhängig.

Auch die Integration Europas entbindet nicht von der Pflicht, die Deutsche Frage offen zu halten. Auf jeden Fall dürfen keine Tatsachen geschaffen werden und keine rechtlichen Verpflichtungen eingegangen werden, die das Erreichen dieses Zieles gefährden oder vereiteln!

Viele Deutsche sind sich heute wieder der Zusammengehörigkeit der Nation und ihrer Geschichte bewußt. Niemand kann von uns Deutschen verlangen, daß wir die Erinnerung an das Unrecht verdrängen, das über 12 Millionen Heimatvertriebenen angetan wurde, nur, weil sie Deutsche waren . . .

Wir müssen den europäischen Partnerstaaten immer wieder vor Augen halten: Die Teilung Deutschlands ist auch die Teilung Europas, und die Teile Europas werden je für sich weder eine eigene Identität finden noch sich aus der jeweiligen Vorherrschaft der Großmächte allein emanzipieren können.

Aufgabe einer deutschen Europapolitik muß es daher sein, den Partnerstaaten in der EG klarzumachen, daß Wiedervereinigungspolitik europäische Freiheits- und Friedenspolitik ist, daß die Wiedervereinigung Deutschlands in vitalem Interesse Europas liegt, daß sie nicht auf die lange Bank der Weltgeschichte geschoben werden darf, sondern daß die Überwindung der europäischen Teilung heute und jetzt zum Thema gemacht werden muß.

Wer die Wiedervereinigung Deutschland in Freiheit aufgibt, gibt zugleich die Freiheit aller osteuropäischen Völker auf, denn diese blicken zu uns!

Das deutsche Volk muß lernen,  
auf lange Sicht an sich und seine Einheit zu glauben,  
ohne einer Neuauflage eines schwärmerischeren Nationalismus zu verfallen.

Es wird zugleich seine Fähigkeit beweisen müssen,  
seine Lage zwischen dem romanischen und slawischen  
Europa mit föderativen Mitteln und ohne Gewalttätigkeit zu meistern.

Friedrich Dürrenmatt

# Kreis Plön kündigt die Patenschaft!



Patenschaft Kreis Plön / Holstein und dem Kreis Tilsit-Ragnit



DER

## KREISTAG DES KREISES PLÖN

hat in der Sitzung am 12. März 1952 einstimmig beschlossen, die Patenschaft für den ostpreussischen

## LANDKREIS TILSIT-RAGNIT

zu übernehmen. ~ Der Kreistag des Kreises Plön äußert damit die Absicht, den aus dem ostpreussischen Landkreis Tilsit-Ragnit Vertriebenen seine Förderung angedeihen zu lassen und alles zu tun, was geeignet ist, die Bewohner des früheren Landkreises Tilsit-Ragnit, die heute auf alle vier Zonen verstreut sind, mit dem Kreis Plön als einer gemeinsamen neuen Heimat zu verbinden.

Ausgefertigt:

Plön, den 17. Oktober 1952

Kreispräsident

Landrat

Patenschaftsurkunde des Kreises Plön vom 17. 10. 1952  
(veröffentlicht aus Anlaß des 30jährigen Patenschaftsjubiläums)

Günter Jansen, Minister für Soziales, Gesundheit und Energie des Landes Schleswig-Holstein hielt die Festrede. Er machte vor den Pommern beim „Stettiner-Treffen“ am 5. und 6. August 1989 in Lübeck zur Frage von Patenschaften und Partnerschaften folgende Aussagen:

## Partnerschaft nicht lösbar

Mit Patenschaften sind Bindungen und Verpflichtungen gemeint, die hiesige Kommunen gegenüber früheren Bewohnern Ost- und Mitteldeutschlands eingegangen sind, die heute in der Bundesrepublik Deutschland wohnen und sich zu Heimatkreisen zusammengeschlossen haben.

Patenschaften werden auf unendliche Zeit geschlossen, sie sind nicht auflösbar und können auch nicht durch Städtepartnerschaften abgelöst werden. Patenschaften unterscheiden sich also grundlegend von Partnerschaften.

Die Partnerschaft setzt einen „Vertrag“, ein „Übereinkommen“ voraus, das meist auf gemeinsamen Interessen basiert. Solche Verträge werden zwischen einandervöllig fremden Partnern geschlossen, ihr Ziel ist im Politischen, im Kulturellen oder Wirtschaftlichen verankert. Die Partnerschaft dagegen bedingt – wie schon gesagt – eine Beziehung, die prinzipiell nicht lösbar ist.

*Aus den Kieler Nachrichten*

LOKALES

16.9.89

Ost-Holsteinisches Tageblatt – Nr. 216

# Kreistag: „Aus“ für Patenschaft mit ehemaligem Tilsit-Ragnit

**CDU hält den Mehrheitsbeschuß für unbegreiflich und wirklichkeitsfremd**

Plön (efe) Paten- und Partnerschaften standen am Donnerstag im Mittelpunkt der Sitzung des Plöner Kreistages. Dabei gab es einerseits bei dem Wunsch, eine neue Partnerschaft mit dem Kreis Rakvere in der Sowjetrepublik Estland einzugehen, die Übereinstimmung aller Fraktionen. Diese Partnerschaft steht kurz vor der offiziellen Begründung. In diesen Tagen reist eine Delegation des Kreises Plön nach Estland.

Anders ist es mit der seit 1952 bestehenden Patenschaft zu dem früheren ostpreussischen Kreis Tilsit-Ragnit: Unter Protesten der CDU sorgte die Mehrheit von SPD und Grünen einstimmig dafür, daß diese Patenschaft aufgelöst wird.

Für die SPD setzte sich der Fraktionsvorsitzende Dr. Jörg Lorenzen für die Auflösung ein. Er begründete den SPD-Antrag damit, daß 1952 zu dem Kreis Tilsit-Ragnit gar keine Patenschaft eingegangen werden konnte, da

dieser Kreis bereits 1945 aufgegeben wurde und legitime Vertreter dieses Landkreises 1952 in Plön nicht anwesend waren. Somit hätte der Kreis Plön auch nicht als „Patenonkel“ auftreten können. Durch den damaligen Kreistagsbeschuß bestand eine Patenschaft zum Kulturgut des ehemaligen ostpreussischen Kreises. In Ausführung dieses Beschlusses, so Dr. Lorenzen, erfolgte sowohl die kulturelle Förderung, als auch eine Betreuung der Bewohner des ehemaligen Kreises. Das sei zwar zu begrüßen gewesen, aber diese Betreuung sei inzwischen durch die erfolgte Integration als abgeschlossen zu betrachten. Die kulturelle Förderung sei dagegen im Rahmen der allgemeinen Kulturförderung des Kreises fortzusetzen.

Für die CDU setzte sich Reinhold Wien für die Beibehaltung der Patenschaft ein. Viele ehemalige Bewohner des Patenkreises würden in der Paten-

schaft, für die sich damals auch führende SPD-Mitglieder eingesetzt hätten, eine starke persönliche Verbundenheit sehen. Wien bezeichnete die Auflösung als „unbegreifbar“ und zitierte Sozialminister Günther Jansen, der kürzlich als offizielle Linie der Kieler Regierung betont habe, Patenschaften seien unauflosbar und sollten nicht durch neue Partnerschaften ersetzt werden.

Unterstützung erhielt Wien von seinen Fraktionskollegen. So unterstrich der CDU-Kreisvorsitzende Dr. Sigurd Zillmann, der das Verhalten von SPD und Grünen als „reaktionär und wirklichkeitsfremd“ bezeichnete, daß die Patenschaft nicht für das Kreisgebiet, sondern für die Bewohner des früheren Kreises bestanden habe. Peter Wiegner faßte schließlich die Gefühle seiner Fraktion so zusammen: „Das ist eine beschämende Stunde für diesen Kreistag.“

## Meinungen

### ●Betr. „Aus“ für Patenschaft mit Tilsit-Ragnit

Die Auflösung der Patenschaft des Kreises Plön mit den Bewohnern des ehemaligen ostpreußischen Kreises Tilsit-Ragnit ist gerade in der jetzigen politischen Landschaft unverständlich. Warum sollte sie (so war es im Kreistag zu hören) also überholt sein?

Die ideellen, heimatpolitischen und kulturellen Aufgaben bestehen doch weiter! Selbst dann, wenn von den ehemaligen deutschen Bewohnern keiner mehr lebt. Patenschaft ist doch viel mehr als eine Partnerschaft und kann doch nicht davon abhängen, was einige Lokalpolitiker gerade für opportun halten?

Außerdem haben SPD und Grüne mit ihrer Aufkündigung der Patenschaft bewiesen, daß sie, jedenfalls in diesem Fall, weder menschliches noch politisches Gespür haben.

Wer immer noch meint, den Kommunisten entgegen kommen zu müssen, hat wenig begriffen und die Zeit verschlafen.

Eine Klage der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit in diesem einmaligen Fall in Schleswig-Holstein wäre zu überlegen.

Hans-Ludolf Spüßenguth  
Kreisesvorsitzender des  
Bundes der Vertriebenen



Kiel (PM) Die Landes-CDU bedauert, daß der Kreis Plön mit der Mehrheit von SPD und GRÜNEN die seit 1952 bestehende Patenschaft mit dem Kreis Tilsit-Ragnit ohne Grund (so wörtlich) gekündigt hat.

Wie der Generalsekretär der schleswig-holsteinischen CDU, Peter-Uwe Conrad, mitteilt, werden mit diesem Beschluß zugleich die durch den Kreis Plön bisher zur Verfügung gestellten Mittel ersatzlos gestrichen.

Nach Ansicht der CDU gehört der Kreis Tilsit-Ragnit zu den Gebieten, die die UdSSR vor 40 Jahren als Folge des Hitler-Stalin-Paktes völkerrechtswidrig annektiert hat.

»In einer Zeit, in der sich die jahrzehntelang in den Ostblock-Staaten unterdrückten nationalen Minderheiten wieder zu organisieren beginnen, ist ein solcher Schritt instinktlos«, heißt es abschließend.

**An ihren Taten  
sollt ihr sie erkennen!**

**Kreisgemeinschaft  
Tilsit-Ragnit e.V.**

Neumünster, den 24. 6. 1989

An Herrn Landrat Wege, 2320 Plön

*Sehr geehrter Herr Landrat!*

*Der Tagesordnungspunkt betr. Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit auf der letzten Sitzung des Kreistages macht uns erheblich Sorge. Wir wissen nicht, was damit beabsichtigt ist. Deshalb ergeht an Sie die herzliche Bitte, mit unserem Vorstand und Ihrem Kreisausschuß ein klärendes Gespräch zu führen. Ich setze Ihr Einverständnis voraus und bitte, mir baldmöglichst einen Termin für das Gespräch zu nennen!*

*Mit freundlichem Gruß*

*Lieselotte Juckel, Geschäftsführerin*

**Kreisgemeinschaft  
Tilsit-Ragnit e.V.**

Neumünster, den 20. 9. 1989

An Herrn Landrat Wege, 2320 Plön

*Sehr geehrter Herr Landrat!*

*Durch die Presse habe ich erfahren, daß der Kreis Plön die Patenschaft zum Kreis Tilsit-Ragnit aufgelöst hat. Sollte das tatsächlich der Fall sein, so bitte ich, mir mitzuteilen, was das im einzelnen beinhaltet!*

*Ich bin bisher immer davon ausgegangen, daß die Übernahme einer Patenschaft auf Dauer angelegt sei und nicht von den jeweiligen politischen Mehrheiten abhängig gemacht werden könnte.*

*Die Patenschaft zu den ehemaligen Bewohnern des Kreises Tilsit-Ragnit wurde 1952 einstimmig beschlossen. Wie schwerwiegend müssen heute die Gründe sein, die zu ihrer Auflösung führten?*

*Der Verstoß gegen Treu und Glauben hat mich zutiefst erschüttert. Ich halte es für meine Pflicht, die ehemaligen Bewohner des Kreises Tilsit-Ragnit in der nächsten Ausgabe von „Land an der Memel“ von diesem Vorgang in Kenntnis zu setzen. Dazu wäre es schon wünschenswert, die Begründung des Kreistages des Kreises Plön zu erfahren.*

*Ich erwarte Ihre diesbezügliche Rückäußerung!*

*Hochachtungsvoll*

*Lieselotte Juckel, Geschäftsführerin*

**Bis Redaktionsschluß lag keine Antwort des Kreises Plön vor.**

## Turbulenzen im Kreistag in Sachen Patenschaft Viele Fragen, doch die Antworten fehlen

Seit gut einem Jahr war es der unausgesprochene, aber zielstrebig verfolgte Wille der Fraktionen von SPD und Grüne im Plöner Kreistag, die seit 1952 bestehende Patenschaft mit dem ehemaligen Kreis Tilsit-Ragnit aufzulösen. Alle Proteste und Gegenargumente aus der CDU-Fraktion nutzten nichts. Nicht einmal die offizielle Linie der SPD-geführten Landesregierung störte die Plöner Genossen. Sozialminister Günther Jansen hatte immerhin kürzlich erklärt, daß Patenschaften, die bestehen, unauflösbar seien und keineswegs durch neue ersetzt werden sollen. Die Zählgemeinschaft aus SPD und Grüne (23 Stimmen) blieb beim erklärten Willen und setzte sich in der Kreistagssitzung am 14. September gegenüber 22 Stimmen der CDU-Fraktion durch. In der gleichen Sitzung wurde dann sofort eine neue Patenschaft mit dem Kreis Rakvere bei Tallin in der Sowjetrepublik Estland beschlossen.

Die Patenschaft mit Tilsit-Ragnit, es ist immerhin ehemaliges deutsches Gebiet, ist bereits aus den Briefköpfen der Kreisverwaltung getilgt. Man darf nun gespannt sein, wann die Grenzsteine des Kreises Plön geändert werden und wann man die dem Kreis überlassene wertvolle Buch- und Dokumentensammlung wieder zurückgeben wird. Dies zur Vorgeschichte der Fragen, die Lieselotte Juckel, Geschäftsführerin der „Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit“ auf der letzten Sitzung des Plöner Kreistages Politikern stellte.

Nach der turbulenten Kreistagssitzung im Juni (sie wurde abgebrochen, nachdem nicht einmal ein Drittel der Tagesordnungspunkte überhaupt behandelt worden war) hätte sie beim Landrat angefragt, was der unklar formulierte, aber nicht behandelte Tagesordnungspunkt denn beinhaltet, und gleichzeitig habe sie um ein Gespräch gebeten. Sie habe bisher weder ein Schreiben erhalten, ein Gespräch habe auch nicht stattgefunden. In der vorletzten Sitzung sei der Wille der SPD und der Grünen klar geworden. Das „Aus“ für die seit 37 Jahren bestehende Patenschaft wurde beschlossen. Und Lieselotte Juckel fragte weiter: „Warum mußte ich diesen schwerwiegenden Schritt, nämlich die Auflösung der Patenschaft, erst aus der Presse erfahren? War Ihnen, Herr Landrat, diese Patenschaft



*Wann wird die Patenschaft, die immerhin 37 Jahre bestanden und funktioniert hat, nun auch aus den Grenzsteinen herausgemeißelt?*

nicht einmal ein offizielles Schreiben wert? Selbst auf mein diesbezügliches Schreiben an den Landrat habe ich bisher noch keine Antwort erhalten.“

Lieselotte Juckel untermauerte diese und eine zusätzliche Frage argumentativ und machte dabei ihrer tiefen Enttäuschung Luft. Das brachte ihr zahlreiche Zwischenrufe ein. Und einzelne Kreistagsabgeordnete forderten die Kreispräsidentin sogar auf, die Rednerin zur Ordnung zu rufen, weil sie, anstatt Fragen zu stellen, polemisiere. Lieselotte Juckel meinte unter anderem, daß nach ihrem persönlichen Verständnis eine Patenschaft nicht von augenblicklichen politischen Mehrheiten abhängig gemacht werden dürfe. „Wenn ich eine Patenschaft für ein Kind übernehme, so gilt sie lebenslang, und ich bin für dieses Kind verantwortlich, auch wenn es erwachsen ist. Wenn es in Not gerät, habe ich ihm Hilfe zu leisten.“ Und weiter: Der Tag, an dem diese Patenschaft aufgelöst wurde, werde wohl als der „schwarze Donnerstag“ in die Geschichte des Kreises Plön eingehen.

Die Antwort von Landrat Dr. Wege kann in einem Satz zusammengefaßt werden: Er ist für diesen Beschluß nicht zuständig. Und auf die Bitte der Fragerin, daß er dann doch seine persönliche Meinung äußern möge, erklärte der Landrat die Funktion des Kreistages. Dieser und nur dieser sei das Organ der obersten Willensbildung im Kreis Plön, und dort sei mit Mehrheit dieser Beschluß nun einmal gefaßt worden. Dr. Wege wollte dann das Wort an den Fraktionsvorsitzenden der SPD, Dr. Lorenzen, weitergeben. Das allerdings, so der Einwand der CDU-Fraktion, sei nach der Satzung für die „Bürgerfragestunde“ nicht statthaft. Antwort geben kann in diesem Falle neben dem Landrat nur der jeweilige Ausschußvorsitzende. In diesem Falle wäre das Kreisrat Volker Pawlitzki (CDU) gewesen. In einem kleinen Tumult ging allerdings sein Redewunsch unter, und man ging zur allgemeinen Tagesordnung über.

In einem anschließenden Gespräch fragte das OHT die Geschäftsführerin der Kreisgemeinschaft, ob sie denn mit den Antworten zufrieden gewesen sei. Ihre Antwort war ein klares „Nein“. Ergänzend meinte sie, daß, wenn es im Grunde vielleicht nur um den jährlichen Zuschuß von DM 5.000,- zu einer Druckschrift gehen sollte, dann hätte man sich da sicher einigen können. Allerdings, so Lieselotte Juckel als Fazit: „Wenn man aber postwendend eine neue Patenschaft eingeht, so kostet diese doch auch Geld, die aus Mitteln des Kreishaushaltes bestritten werden müssen.“ Eine ganz kleine Hoffnung habe sie allerdings noch, daß die SPD und die Grünen in Anbetracht der aktuellen politischen Lage zwischen Ost und West diesen Beschluß noch einmal überdenken werden.

*Marianne Koeppen*

## Patenschaft II: Unterschriften am 2. November

Die eine Patenschaft geht (siehe Bericht auf S. 12 + 13), die andere kommt – und das mit Pauken und Trompeten: Im Rahmen eines eigens einberufenen Festesitzung des Plöner Kreistages wird am Donnerstag, dem 2. November die Patenschaft zwischen dem „Rayon Rakvere“ – der Begriff meint etwa das, was hierzulande ein Kreis ist – bei Tallinn in Estland und dem Kreis Plön feierlich besiegelt. Diese Sitzung, zu der alle interessierten Bürger um 18 Uhr in das Kreishaus eingeladen sind, werde, so der Landrat Dr. Wege gegenüber dem Ostholsteinischen Tageblatt, der Höhepunkt eines Besuchsprogramms sein, das der Kreis für eine sechsköpfige offizielle Delegation aus dem neuen Patenkreis vorbereitet hat.

In dieser Sitzung sollen die Patenschaftsurkunden zwischen den beiden Kreisen ausgetauscht werden, sagte der Chef der Kreisverwaltung. Damit schließe der Kreis Plön die erste estnisch-deutsche Kreispatenschaft überhaupt, sagte Wege.

Die estnische Delegation wird von dem Vorsitzenden des Exekutivkomitees, was etwa unserem Landrat entspricht, angeführt.

Mit dabei sind weiter ein Mitglied des Obersten Sowjet und eine Frau, die im Patenkreis dem Umweltausschuß vorsteht. Die Delegation erwidert damit vom 29. Oktober bis zum 4. November den Besuch einer Kreisdelegation, die im September in Estland weilte. Das OHT hatte ausführlich berichtet.

---

## TURNERFAMILIE Ostpreußen · Danzig · Westpreußen



### 29. Wiedersehentreffen 1990 in Mölln, vom 23. bis 27. Mai 1990

Meine Vorstellung über den Ablauf der einzelnen Tage (Anregungen und Vorschläge zur Gestaltung nehme ich gerne entgegen):

- |             |   |
|-------------|---|
| Mi, 23. Mai | Anreisetag  |
| Do, 24. Mai | Himmelfahrt – Götzwanderung, steht den einzelnen Vereinen zur Verfügung |
| Fr, 25. Mai | Gemeinsame Ausflugsfahrt von ca. 9-15 Uhr                               |
|             | a) Hamburg mit Hafenrundfahrt ?   |
|             | b) Plön – Malente = 5-Seen-Fahrt = Wiederholung ?                       |
|             | c) Lübeck – Travemünde – Wakenitzfahrt = Wiederholung ?                 |
|             | d) Ratzeburger See mit Land- und Grenzfahrt ?                           |

Mit den Unterlagen im Weihnachtsbrief 1989 werde ich eine Umfrage zur Ausflugsfahrt starten.

Ca. 18-22 Uhr: Tanzschule Wolgast Mölln – Abendessen – Heimatabend mit Film und Gesang. Aussprache über die Zukunft der Turnerfamilie.

Sa, 26. Mai Am Vormittag Feierstunde und Kranzniederlegung.

Abends: Gemütliches Beisammensein mit Ausklang.

So, 27. Mai Abreisetag

*Euer Horst Herrmann*



*Schule Bittenehnen 1983*



*An der Memel in Bittenehnen 1988*

## Nachruf

# Matthias Hofer

geb. in Breitenstein

ist am 1. 6. 1989 nach langer schwerer Krankheit verstorben. Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit trauert um eine Persönlichkeit, die durch vorbildliche Einsatzbereitschaft und Heimattreue geprägt war; im preußischen Pflichtbewußtsein erzogen, gehörte Matthias Hofer zu den herausragenden Männern der „ersten Stunde“, als es galt, sich für die nach dem Kriege aus dem Osten vertriebenen Schicksalsgefährten in engagierter und tatkräftiger Weise einzusetzen. So kümmerte er sich um die Breitensteiner und darüber hinaus um die Tisit-Ragniter. Es wurde eine Heimatkartei eingerichtet und ein Patenschaftsverhältnis mit der Stadt Lützenburg-Breitenstein gegründet. An der Patenschaft Plön mit dem Kreis Tilsit-Ragnit hatte er großen Anteil. In mehreren Wahlperioden war Hofer Mitglied des Landtages Schleswig-Holstein. Besonders hervorzuheben ist seine über 25jährige Tätigkeit im landwirtschaftlichen Kreditausschuß bei der Vergabe von Krediten an heimatvertriebene Landwirte. Darüber war er agrarpolitischer Sprecher des BdV-Landesverbandes Kiel und Mitglied des Lastenausgleichsausschusses des BdV in Bonn. Auch im kommunalpolitischen Bereich seiner Wohngemeinde Mielkendorf hat er Jahrzehnte zum Wohl seiner ostdeutschen Landsleute gewirkt. In Anerkennung dieser Leistungen wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. In Würdigung seines persönlichen vielfältigen Einsatzes im Dienst für unsere Heimat verlieh die Landsmannschaft Ostpreußen Matthias Hofer das Goldene Ehrenzeichen.

Die Kreisgemeinschaft



### Nachruf

In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem langjährigen Kreisvertreter und Ehrenvorsitzenden

## Matthias Hofer

\* 8. 1. 1907

† 1. 6. 1989

Breitenstein

Mielkendorf

**Träger des Goldenen Ehrenzeichens und des Verdienstkreuzes  
am Bande der Bundesrepublik Deutschland**

Er war ein Mann der ersten Stunde, Mitbegründer der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit. Der Heimatgemeinde Breitenstein und dem Kreis Tilsit-Ragnit galt sein ganzer Einsatz. Seine Heimmattreue und sein Pflichtgefühl waren die Grundlage seines segensreichen Wirkens. Die Gründung der Patenschaft Lütjenburg-Breitenstein und weiterer fünf Patenschaften im Kreis Plön gehörten zu seiner Tätigkeit. Große Wertschätzung und Hochachtung wurde ihm von allen Seiten entgegengebracht. Wir gedenken seiner in tiefer Dankbarkeit.

#### Der Vorstand

**Hans Thieler**  
2. Vors.

**Friedrich Bender**  
1. Vors.

**Lieselotte Juckel**  
Geschf.



In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Forstmeister a. D.



## Ehrenfried Liebeneiner

**Träger des Goldenen Ehrenzeichens**

der am 24. August 1989 im 85. Lebensjahr verstorben ist.

Über zwei Jahrzehnte hat er sich mit großer Hingabe dem Aufbau des Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseums und dessen Fortentwicklung bis hin zum heutigen Ostpreußischen Landesmuseum gewidmet.

Seit 1961 gehörte er dem Kreistag der Kreisgemeinschaft Angerburg an und übte von 1966 bis 1985 das Amt des stellvertretenden Kreisvertreters aus.

In allen ihm übertragenen Aufgaben hat er sich stets vorbehaltlos in den Dienst zu unserer ostpreußischen Heimat gestellt.

Wir gedenken dieser preußischen Persönlichkeit.

**Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen**

Harry Poley

Dr. Otfried Hennig

Gerhard Wippich

Vor 50 Jahren

## Das Memelland kehrte zu Deutschland zurück

Sieg und Vernunft – Gewinn für Deutsche und Litauer

Den deutsch-litauischen Staatsvertrag vom 22. März 1939 hat der damalige Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Ernst von Weizsäcker, in seinen 1950 erschienenen „Erinnerungen“ einen Lichtblick genannt. Die litauische Republik so Weizsäcker, habe die irregulär vorgenommene Angliederung des „Memelgebiets“ als Fehler anerkannt und sei bereit gewesen, die Hypothek abzustößen und irgendwie mit Deutschland ins Reine zu kommen. Die Wiedereingliederung dieses 2657 Quadratkilometer großen Gebietes mit 150000 Einwohnern erfolgte nicht durch gewaltsame Besetzung. Litauen wurde auch nicht durch einseitigen Druck Deutschlands gezwungen, dem Reich diesen nordöstlichsten Zipfel Deutschland zurückzugeben. Es waren vornehmlich Gefahren von anderer Seite, die in Kowno zu dem Entschluß führten, ein ungetrübtes Verhältnis zu Deutschland herzustellen.

Im Frieden am Melnosee 1422, zwölf

Jahre nach der militärischen Niederlage des Ordensstaates gegen die vereinten Polen und Litauer, wurde die Grenze gegenüber Litauen vereinbart. Ausgehend von Schmaleninken, wo der Memelstrom ins Preußenland eintritt, verläuft diese Grenze nahezu parallel zur Memel und ihrem Mündungsarm Ruß in nordwestlicher Richtung, bis sie bei dem Dorf Nimmersatt, 20 Kilometer nördlich der Stadt Memel, die Ostsee erreicht. Nahezu 500 Jahre lang, den Ordensstaat, das Herzogtum und Königreich Preußen und das Deutsche Reich bis zum Friedensdiktat von Versailles überdauernd, hatte diese Grenze, von keiner Seite bestritten, Bestand. Sie war eine der ältesten Grenzen in Europa und die beständigste Grenze Deutschlands. Während nach dem deutschen Zusammenbruch 1918 in den Vorfriedensverhandlungen der Siegermächte eine Abtrennung dieses Gebietes von Deutschland nicht in Erwägung gezogen wurde, erhoben



*An der Memel in Bittehnen (Richtung Ragnit)*

die Litauer, deren staatliche Zukunft noch ungeklärt war, Anspruch auf große Teile des nördlichen Ostpreußen. 8000 Quadratkilometer mit 400000 Deutschen wollte der Delegationsleiter Klimas einem noch zu bildenden litauischen Staat zugeteilt wissen. Polen hingegen forderte nicht nur weite Teile des südlichen Ostpreußen, eine durch Zollunion mit Polen verbundene Republik Königsberg, sondern die Trennung des Memelgebietes von Deutschland. Es sollte zu einem litauischen Staat gehören, der – auf der Basis einer Autonomie – mit Polen zu verbinden wäre. Mit der durch Artikel 99 des Versailler Diktats ohne Volksabstimmung erzwungenen Abtrennung des „Memelgebiets“ vom Reich fanden die polnischen Großmachtträume vom jagiellonischen Großstaat mit einem unter polnischer Kontrolle stehenden Hafen Memel ihr Ende. Das Gebiet wurde alliierter Verwaltung unterstellt und erhielt eine französische Besatzung.

Am 9. Oktober 1920 fielen Polen in Litauen ein und annektierten mit diesem militärischen Gewaltstreich Litauens historische Hauptstadt Wilna (Vilnius) und das umliegende Gebiet. Als polnische Pläne zur Schaffung einer freien Stadt Memel unter französischem Protektorat und einer Freihafenzone für Polen bekannt wurden, sah die litauische Führung die Existenz des Staates gefährdet. Das polnische Beispiel von Wilna nachahmend, fiel am 10. Januar 1923 in Zivil gestecktes Militär ins Memelgebiet ein und vertrieb die französische Besatzung. Am 16. Februar 1923 ließen die Alliierten, die bisherigen Herren des Gebietes, die Botschafterkonferenz in Paris



*Am Anfang des Rombinis in Bittehnen  
(mit Storchennest in der Kiefer)*

beschließen, Litauen die Souveränität über das Memelgebiet zu übertragen. In der am 8. Mai 1924 durch die Bevollmächtigten Englands, Frankreichs, Italiens und Japans mit Litauen vereinbarten „Memelkonvention“ wurde die Schaffung einer autonomen Regierung und einer Volksvertretung, des „Landtages“, festgeschrieben.

Die Gefahren, die dem Reich wie auch der litauischen Republik durch eine aggressive Expansionspolitik Polens drohten, zwangen beide Staaten zu einer bestmöglichen Zusammenarbeit. Sie führte zu einer

Reihe von Verträgen und Abmachungen, welche die Beziehungen beider Staaten zueinander zu festigen geeignet waren. Andererseits stellte sich bald heraus, daß die Memelkonvention der Bevölkerung kaum Schutz vor litauischen Willkürmaßnahmen bot. Die Memelländer hielten an ihrem Deutschtum fest, wie die erste Landtagswahl 1925 mit 94 Prozent deutscher Stimmen und 27 von 29 möglichen Sitzen in der Volksvertretung auswies.

Ein wachsender litauischer Nationalismus mit dem Ziel, das Memelland zu litauisieren, führte zu einem Volkstumskampf, bei dem mit zunehmender Härte gegen das Deutschtum vorgegangen wurde.

Die Verschärfung der litauischen Unterdrückungspolitik endete, als nach einem Grenzzwischenfall an der polnisch-litauischen Demarkationslinie am 11. März 1938 ein polnischer Grenzsoldat auf litauischem Gebiet erschossen wurde. Parallel zu einem polnischen Ultimatum, mit dem die sofortige bedingungslose Wiederaufnahme der seit dem polnischen Gewaltstreich gegen Wilna unterbrochen diplomatischen Beziehungen gefordert wurde, mobilisierte Warschau eine Kundgebungskampagne, mit der „die Niederreißung der litauischen Dämme auf dem ewigen Zug Polens die Memel entlang zum Meer“ gefordert wurde. Litauen entschloß sich zur Annahme des Ultimatiums, nachdem polnische Truppen an der Grenze zusammengezogen worden waren und England wie auch Frankreich auf Anfrage, ob sie Litauen gegen einen polnischen Überfall schützen würden, verneinend geantwortet hatten. Auch die Reichsregie-

rung hatte auf Anfrage zur Annahme des Ultimatiums geraten.

Mit der Kabinettsumbildung am 5. Dezember 1938 begann Litauen, sich durch eine Verständigung mit Deutschland der von Warschau drohenden Gefahr zu entziehen. Die litauische Staatspolizei wurde aus dem Memelgebiet zurückgezogen, die Enteignungsgesetze aufgehoben. In zahlreichen Kundgebungen forderten die Memelländer die Wiedervereinigung ihrer Heimat mit dem Reich. Nachdem auf Anfrage der litauischen Regierung England und Frankreich als Signatarmächte der Memelkonvention einer Übertragung der Souveränität über das Memelland an Deutschland nicht widersprochen hatten, flog am 22. März 1939 die litauische Delegation unter Außenminister Urbsys nach Berlin. In den Abendstunden wurde der Vertrag über die Rückgliederung des Memellandes an Deutschland unterzeichnet.

Litauen erhielt in Memel eine Freihafenzone. Am 30. März ratifizierte der litauische Sejm den Vertrag. Die Signatarmächte der Memelkonvention erhoben nicht nur keine Einwände, England erkannte am 15. Mai die Eingliederung des Memellandes in das Deutsche Reich ausdrücklich de jure an. Der Vertrag war noch einmal ein Sieg der Vernunft vor dem Europa zerstörenden Krieg, gewonnen haben Deutsche und Litauer.

Die Friedensgrenze von 1939 ist durch keinen völkerrechtlich gültigen Vertrag geändert, das Memelland nicht aus der Zugehörigkeit zu Deutschland durch einen dazu berechtigten deutschen Souverän entlassen worden.

Harry Poley



## ÄNNCHEN VON THARAU

Aus der Rede von Dr. Siegurd Zillmann beim Kreistreffen in Hannover im April 1989:

### Der neue Ännchen-von-Tharau-Brunnen in Memel

Heinz Radziwill, der vor 1945 in Tilsit lebte, ein Ostpreuße aus Masurien mit litauischen Vorfahren, ging im Herbst 1987 an der Spitze einer Touristengruppe aus der Bundesrepublik Deutschland durch Memel, dem heutigen Klaipeda.

Die westdeutschen Besucher waren von dem Wiederaufbau der Altstadt beeindruckt und bewunderten die vielfach originalgetreu wiederhergestellten historischen Gebäude.

Doch vor dem Stadttheater, das zur Zeit restauriert wird, vermißte Heinz Radziwill den Simon-Dach-Brunnen mit der berühmten Bronze-Figur der „Ännchen von Tharau“.

Er ließ sich beim litauischen Bürgermeister Salys melden und schlug ihm vor, auf Kosten von Bundesbürgern einen neuen Brunnen in alter Gestalt aufstellen zu lassen. Zunächst war der Stadtchef sprachlos. Aber dann begann eine über Wochen anhaltende öffentliche Diskussion; seitenlang veröffentlichte eine Memeler Tageszeitung die Meinungen von Bürgern.

Und dann kam es zu einer historischen Sensation: Die überwiegende Mehrheit der heutigen Bürger sprach sich für einen neuen Ännchen-von-Tharau-Brunnen aus.

In der Stadt Memel, die bis 1945 Deutschlands nordöstlichste Stadt war und danach von der Sowjetunion annektiert wurde, leben heute mehr als 200.000 Einwohner – vorwiegend Litauer und Russen, fast keine Deutschen mehr.

Das rekonstruierte Stadttheater soll am 1. Oktober des Jahres neu eröffnet werden und der Simon-Dach-Brunnen wird auf Beschluß

des Stadtrates von Memel neu entstehen: Den Bronzeguß wird ein Berliner Künstler nach alten Fotos anfertigen.

Schon heute intoniert ein Glockenspiel in der ehemaligen Post in Memel die Volksweise „Ännchen von Tharau“ neben zwei anderen deutschen Volksliedern.

Heinz Radziwill hat vor kurzem in Dortmund den Verein „Ännchen von Tharau“ gegründet – nicht nur, um die nötigen 90.000 DM für das neue Bronze-Marjellchen zusammenzubekommen.

Hauptzweck des Vereins ist die Pflege kultureller Beziehungen. Darunter versteht Radziwill Kontakte zwischen früheren deutschen und heutigen litauischen Memelern. Die ersten Jugendgruppen von dort werden bereits in der Bundesrepublik erwartet.

Inzwischen hat sich auch in der Stadt Memel ein Verein konstituiert, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, deutsche Friedhöfe wiederherzustellen und deutsche Gräber zu pflegen.

Glasnost und Perestroika tragen Früchte, die noch vor drei Jahren völlig undenkbar gewesen wären.

Auch einen Brief, wie ihn jetzt Memels litauischer Bürgermeister Salys in deutscher Sprache an Heinz Radziwill geschrieben hat, hätte es früher nicht gegeben.

Er schrieb: „Wir (Memeler) bedanken uns herzlich bei Ihnen für Ihre hochwürdige Mühe und Ihre Arbeit, damit der Simon-Dach-Brunnen mit der Skulptur Ännchen von Tharau wieder auf der alten Stelle steht.“

Inzwischen ist das „Ännchen“ fertig und soll am 11. November 1989 in Memel aufgestellt werden.

*(Anmerkung der Redaktion)*

Nur wer die Vergangenheit buchstabieren kann, kann auch die Zukunft lesen.

Franz-Josef Strauß

## Heimattreffen in Hannover

Am 22. und 23. April 1989 trafen sich die Tilsit-Ragniter in Hannover. Ca. 500 Landsleute waren herbeigeeilt, Umstände und Kosten nicht scheidend, um ein Wiedersehen zu feiern und ihre Liebe zur Heimat zu demonstrieren.

Vorab: Ein ganz dickes Lob spreche ich den Organisatoren der Veranstaltung aus. Friedrich Bender, Lieselotte Juckel und Dr. Fritz Burat. Wir verdanken Ihnen zwei bewegende Tage und viele Erlebnisse und Begegnungen. Sie haben das Programm erstklassig zusammengestellt. Ganz wesentlich trugen aber auch Frau Paap und der Singkreis Berlin bei, und die Festrede Dr. Zillmanns, Plön ging zu Herzen, weil sie sowohl inhaltlich als auch von der Formulierung her zum Besten gehörte, was mir seit langem zu Ohren kam. Auch alle anderen Beiträge kamen an, die Diaschau ebenso wie das Vortragen verschiedener Gedichte, feierlich war die Totenehrung, schön war der gemeinsame Gesang und beeindruckend das Schlußwort. Der Höhepunkt aber war das Wiedersehen mit Menschen, die einem etwas bedeuteten, und die man dann aus den Augen verlor. Plötzlich wurden da wieder Kindheit und Jugend lebendig, Gemeinsamkeiten wurden deutlich, da fiel einem wieder alles ein, Namen, Begebenheiten, Wichtiges und Nebensächliches. Da lagen sich manche in den Armen, aber da war auch allen gemeinsam die Trauer um die verlorene Heimat. Und dann war da einer, der hatte einen Brief bei sich mit gewichtigem Inhalt. Einen Brief von einer Neusiedlerin, jetzt ansässig in Mitteleuropa, die im Sommer 1988 mit Hilfe litauischer Bekannter Neusiedel und Altenkirch, Ragnit und Tilsit besucht hatte. Unter Weglassung persönlicher Daten und das Einverständnis voraussetzend gebe ich nachstehend einige Auszüge zur Kenntnis und grüße die Briefschreiberin herzlich und in heimatlicher Verbundenheit in der Hoffnung, daß sie diese Grüße auch erreichen werden.

Am Sonntag fuhr ich mit einem Pkw los, drei litauische Bekannte und ich, über Kowno und Stallupönen nach Neusiedel. Auf der Straße von Gindwillen vor den Bahnschienen sagte die eine Bekannte zu mir: „Siehst Du dort die beiden Bahnhäuser? Das ist Neusiedel.“ Ich aber wußte gar nicht, wo ich war und antwortete: „Nein, das ist nicht mein Dorf.“ Hinter den Bahngleisen, die man kaum noch findet, sind wir dann ausgestiegen. Neusiedel besteht tatsächlich nur aus den beiden Bahnhäusern und einem Schuppen, alles andere ist eine große Wiese mit Butterblumen und mannshohem Gras. Nicht einmal Bäume sind mehr da, nichts mehr von Breitmosers Mühle, keine Gebäude mehr von Diester, Mauers, Guttats und Neubachers, nichts mehr von Drücklers, Schons und Steinleitners Höfen. Wo Abromeits und Wiemers Gehöfte waren, ist eine Kolchose. Es war schon ein eigenartiges Gefühl, ich suchte etwas, was gar nicht mehr existiert. Von Bajorats Gehöft war auch nichts zu sehen, dahinter

stand eine Reihe Tannen, das könnte Girnuweits Hof gewesen sein. Ich versuchte immer noch zu rekonstruieren, wo unser Grundstück lag, aber ich kam da nicht zurecht, es gibt keine Anhaltspunkte, kaum Ruinen, und die Bäume werden sie wohl verfeuert haben. Dann fuhren wir nach Altenkirch. Wieder meinte die Bekannte: „Siehst Du die alten Häuser? Die mußst Du doch erkennen!“ Aber ich erkannte nichts, bis wir an der Schule vorbeikamen. Davor sind Blumenbeete und Bänke, das Lehrerhaus sah nach einem Lager aus. Die Kirche ist ein Kulturhaus geworden, daneben sind ein Denkmal und Gräber sowjetischer Soldaten. Das Pfarrhaus mit seinen umstehenden Bäumen erinnert als einzigstes an früher, es sieht gepflegt aus. Daneben ist ein Verkaufskiosk und daran reihen sich alte verfallene Schuppen, neben der Meierei ist ein schönes, großes Holzhaus. Dann sind wir langsam durch den Ort in Richtung Schurfelde gefahren, wendeten am Ortsende und fuhren wieder zurück. Da gingen gerade einige ältere Frauen in das Haus vom Zahnarzt Meyhöfer. Alles sieht abgewirtschaftet aus, es ist in der Zwischenzeit nichts gemacht worden, denn alles sieht ziemlich verkommen aus. Gern wäre ich noch einmal hier oder da gegangen, aber ich mußte ja Rücksicht auf die Leute nehmen, das war ja eine verbotene Sache und sprechen durfte ich auch nicht viel. Dann fuhren wir wieder über Neusiedel, Gerslinden, Hohensalzberg, Ragnit und Tilsit zurück, sind aber nicht mehr ausgestiegen. An der Luisenbrücke stand ein Posten, aber wir sind ja rausgefahren, deshalb hat er uns wohl nicht kontrolliert. Es war alles wie ein Traum.

Soweit der Bericht. Ihm ist nichts hinzuzufügen, es sei denn das Wort unseres Landsmannes Ernst Lehnert, der in seinem „Ich träume oft von Insterfelde“ die simple Frage stellt: „Die Sowjetunion ist so riesig und so reich an Bodenschätzen aller Art, **warum hat sie uns unser Land genommen?**“

*von Georg Friedrich, Theisbrügger Straße 11,  
2168 Drochtersen, Tel. 04143/6702*

### **Warnung und Bitte**

Es ist verständlich, wenn der Wunsch besteht, diesen Heimatrundbrief unseren Landsleuten in die DDR zu senden. Tun Sie das bitte nicht! Sie gefährden Freunde und Verwandte, denn der Empfang von Heimatschriften ist im anderen Teil unseres Vaterlandes verboten, ebenfalls in allen Ostblockländern.



*Bilder vom Heimmattreffen des Kreises Tilsit-Ragnit in Hannover  
am 21. und 22. April 1989*



*Ehrung Emil Drockner, Berlin mit der silbernen Ehrennadel des BdV*



*Bruno Sawetzki wird Ehrenmitglied*



*Alle gingen in Altenkirch zur Schule*



*Erstes Wiedersehen nach 45 Jahren*

## Neue Mitarbeiter stellen sich vor:



### **Walter Grubert**

Husarenstraße 34, 3000 Hannover 1,  
Tel. 0511/661790, Vertreter des  
Kirchspiels Königskirch – Jurgaitschen –  
stellt sich vor:

Ich bin am 16.1.1922 als ältester Sohn des Landwirts Wilhelm Grubert und seiner Ehefrau Auguste, geb. Idel in Großwingen (Groß Wingsnupönen) geboren. Von Ostern 1928 bis Ostern 1930 besuchte ich die ein-, ab 1930 die zweiklassige Volksschule in Auerfließ (Schillkojen). Und von Ostern 1936 bis Ostern 1940 die Aufbauschule in Ragnit. Am 1.5.1940 trat ich als Reichsbahninspektoranwärter bei der Deutschen Reichsbahn ein und zwar bei der Fahrkartenausgabe in Tilsit. Die Ausbildung wurde durch die Einberufung zur Wehrmacht am 3.10.1941 unterbrochen. Nach der Rekrutenausbildung in Insterburg war ich Funker bei einer Panzernachrichtenabteilung. Im März 1945 in Heiligenbeil verwundet, erlebte ich das Kriegsende in Heide (Holstein). Im Juli 1945 wurde ich nach Nienburg (Weser) entlassen und hier am 1.8.1945 wieder bei der Deutschen Reichsbahn eingestellt. Nach Beendigung der Ausbildung zum Reichsbahninspektor und bestandener Prüfung war ich auf verschiedenen Dienststellen in Nienburg (Weser), Hannover und Bremen beschäftigt und seit Februar 1956 bei der Bundesbahndirektion Hannover als Sachbearbeiter tätig gewesen. Nach 45 Dienstjahren bin ich am 1.5.1985 als Bundesbahnratsrat in den Ruhestand getreten.

Ich bin verheiratet. Wir haben einen Sohn und einen Großsohn. Seit Oktober 1957 wohne ich in Hannover. Von 1969 bis 1987 war ich Mitglied des Kirchenvorstandes der Vahrenwalder Kirchengemeinde.

Meine Bitte an alle Ehemaligen des Kirchspiels Königskirch: Teilt mir Änderungen von Anschriften mit, damit ich unsere Kartei auf dem Laufenden halten kann. Was noch schöner wäre: Teilt mir auch Anschriften mit, die noch nicht erfaßt sind, damit wir noch mehr Angehörige aus der alten Heimat erreichen können.



## Herbert Wiegratz

Altenburger Straße 37, 6320 Alsfeld  
Sprecher des Kirchspiels Ragnit-Land,  
Schwerpunkt Neuhof Ragnit, Nachfolger  
von Ernst Lehnert stellt sich vor:

Als Sohn der Eheleute Heinrich und Anna Wiegratz, beide in der Landwirtschaft beschäftigt, wurde ich am 24. Dezember 1930 in Babillen bei Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, geboren, Ich bin evangelischen Glaubens. Im Frühjahr 1937 wurde ich in die Volksschule zu Schillen eingeschult. Später zogen wir über Neuhof-Schillen, dort wohnten wir knapp 2 Jahre, am 1. April 1939

nach Neuhof-Ragnit. Bis zur Flucht am 14. Oktober 1944 besuchte ich die Volksschule in Neuhof-Ragnit. Auf der Flucht vor der näher rückenden roten Armee erreichten wir im „Treck“ mit den anderen Landsleuten aus Neuhof-Ragnit in zwei Etappen über Danzig und durch Hinterpommern den Ort Wilhelmsburg, Kreis Ueckermünde. In Wilhelmsburg wurde ich am 18. März 1945 konfirmiert und aus der Schule entlassen. In Wilhelmsburg konnten wir auch nicht lange bleiben. Ende April 1945 fuhren wir mit dem Pferdewagen im Treck Richtung Westen und flüchteten zum dritten Male vor der näher rückenden Front. Wir konnten unser Ziel nicht erreichen und wurden nach einem Luftangriff kurz vor Lage in Mecklenburg von den Russen eingeholt. Wir mußten umkehren und nach Wilhelmsburg zurückfahren. Der Leidensweg der Flucht war hier nun zu Ende, aber es begann die „Nachkriegszeit“ mit Hunger, Krankheit und anderen Nöten. Nach schwerer Krankheit verstarb am 1. September 1945 meine Mutter. Anfang 1947 zog ich nach Mecklenburg um und war dort in der Landwirtschaft beschäftigt. Anfang Mai 1949 trat ich in den „Westen“ über und arbeitete hier zunächst ebenfalls in der Landwirtschaft. Von Februar 1952 bis April 1953 war ich als Bergmann im Aachener Steinkohlenrevier beschäftigt. Danach verschiedene Tätigkeiten bis Januar 1954. Am 11. Februar trat ich in den Bundesgrenzschutz ein. Ich bin hier noch heute beschäftigt und werde Ende 1990 pensioniert. Nach der Pensionierung könnte ich mich verstärkt der landsmannschaftlichen Arbeit und meinen Hobbys widmen. Ich bin seit August 1958 verheiratet. Wir haben zwei erwachsene Söhne. Nach den schweren Jahren der Flucht, Kriegs- und Nachkriegszeit habe ich mir eine Existenz hier in der Bundesrepublik aufgebaut und könnte recht zufrieden sein, wenn die Erinnerung an unsere verlorene Heimat nicht wäre. So habe ich nur noch einen Wunsch für die nahe Zukunft und falls die Gesundheit dies zuläßt. Ich möchte unsere Heimat, besonders Neuhof-Ragnit und das Land an der Memel, nochmals wiedersehen.

## Klausurtagung im Ferienzentrums Holm/Ostsee

Zu einer Klausurtagung hatten sich 24 Mitglieder des Kreistages der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit vom 1.9.-3.9.1989 in Holm eingefunden. Diese Tagung sollte in erster Linie dem Sich-Kennenlernen dienen, denn wir haben dankenswerterweise eine Reihe neuer Mitarbeiter bekommen. Hier war auch endlich einmal genug Zeit, die Probleme auszudiskutieren und zu beraten.

Der erste Abend galt dem Gespräch untereinander und mit dem ehemaligen Kreispräsidenten von Plön, Günther Roehl. Er erzählte unterhaltsam von seinen Jahren als Junglehrer in Ostpreußen. Er wußte dabei, die Mentalität der Menschen im Raume Gumbinnen und Heinrichswalde so anschaulich zu schildern, daß wir alle unsere Freude daran hatten.

Der Sonnabend war für die Arbeitstagung mit 12 Beratungspunkten vorgesehen. Als neue Karteiführerin stellte sich Frau Admonat aus Köln-Reisick zur Verfügung. Wir sind dankbar, daß sie sich dieser alles anderen als leichten Aufgabe angenommen hat.

Helmut Mauritz, der kürzlich Ragnit besuchte, führte Lichtbilder vom heutigen Ragnit vor. Am Abend las Ernst Lehnert aus seinem neuen, noch unveröffentlichtem Buch über die Kriegsgefangenschaft in Rußland, umrahmt von Musik und Gesang. Er schilderte so treffend die russische Volksseele, so daß trotz des ernsten Themas alle so gelöst waren und wirklich eine fröhliche Gemeinschaft wurden. Das war der besondere Verdienst von Ernst Lehnert, dem wir alle herzlich Dank sagen.

Am Sonntag referierte Herr Lange, Vorsitzender der Ostpreußen aus Elmshorn über die geschichtliche Entwicklung Ostpreußens, indem er das heutige Geschehen mit einbaute und einen hervorragenden Überblick vermittelte, denn „man lernt aus der Geschichte nicht, um klug für einmal, sondern um weise für die Zukunft zu sein“, wie der Historiker Burghardt einmal sagte. Zu lernen, sich sachkundig zu machen, das ist die Verpflichtung, die wir übernehmen müssen, wenn wir ein Amt in der Kreisgemeinschaft ausfüllen wollen.

L.J.

Wir danken allen Landsleuten,  
die durch eine Spende die Herausgabe  
des Heimatbriefes ermöglicht haben.

**Wer hat noch nicht geholfen?**



*Klausurtagung in Holm bei Schönberg vom 1.-3. 9. 1989*

## Treffen von Groß-Lenzenau in Heikendorf am 17. Juni 1989

Liebe Landsleute des Kirchspiels Groß-Lenzenau!

Ich möchte denen, die nicht am Patenschaftstreffen Heikendorf – Groß Lenkenau am 17.6.89 in Heikendorf teilnehmen konnten, den Verlauf des gemütlichen Zusammenseins schildern. Auf Einladung der Gemeinde Heikendorf haben wir im Ratssaal mit etwa 80 Personen gefeiert und wurden von Herrn Bürgermeister Jändling, Bürgermeister Herr Hamann und mehreren Gemeindevertretern auf das herzlichste begrüßt.

Grüßworte überbrachte auch die Geschäftsführerin Frau Juckel. Feierlich eingestimmt wurden wir auch durch das Musikduo Renz – Klavier und Cello – und mit ihnen gemeinsam wurde auch der offizielle Teil der Veranstaltung abgeschlossen. Wir sangen die Lieder „Land der dunklen Wälder“ und das „Schleswig-Holstein-Lied“. Als Stärkung für die Stunden danach gab es geräucherte Forelle. Altbürgermeister Herbert Sätje ließ es sich nicht nehmen – er war immerhin 30 Jahre mit dem Kirchspiel verbunden – einige Worte an uns zu richten. U.A. machte er den Vorschlag, das nächste Treffen an der Memel zu feiern. Ein riesiger Beifall war die Antwort. So gingen die Stunden bei fröhlichem „Geschabber“ dahin.

Am nächsten Tag trafen wir uns im „Haus am Meer“ zum gemeinsamen Mittagessen. Bei herrlichem Sonnenschein konnten wir



draußen an der Förde speisen und hatten dabei noch das einmalige Erlebnis, das Einlauf- und Ankermannöver des amerikanischen Schlachtschiffes „Jowa“, das besuchsweise die Kieler Förde wegen der Kieler Woche anließ, zu verfolgen.

Danach ging es mit dem Bus nach „Damp 2000“, um dort das Museumsschiff „Albatros“, das dort auf Land eingebettet ist, zu besichtigen. Mit dem Wunsch auf ein gesundes Wiedersehen in zwei Jahren gingen wir schweren Herzens auseinander.

Mit heimatlichen Grüßen  
Ihr Kirchspielverteter Heinz Christoph

## Klassentreffen der Ragniter Mittelschule

Zu einem Treffen einiger Klassen der ehemaligen Ragniter Mittelschule rief Lieselotte (Lilo) Janzen, geb. Köppen (Untereisseln) jetzt Küßsberg im Südschwarzwald.

Der Termin vom 15.-18.9.89 war schon vor mehr als Jahresfrist in gegenseitiger Absprache festgelegt worden.

Lilo entschied sich für den hübschen Ort Tiengen im Südschwarzwald, wo im Hotel Bercher fast alle Teilnehmer der früheren Degele-, Gilde-, Konrad-, Kukarski-, und Schwarz-Klassen eine angenehme Unterkunft fanden.

Großes Hallo und Schabberlei am ersten Abend!

Für den Sonnabend hatte Lilo eine ausgedehnte Schweizrundfahrt per Bus organisiert. Über Brugg – Luzern mit Aufenthalt Interlaken ging es bis Lauterbrunn und Wengen, wo die Teilnehmer bei sommerlichem Wetter und klarer Sicht Eiger, Mönch und Jungfrau mit Neuschnee in Augenschein nehmen konnten und auch Gelgenheit hatten, die Trümmelbachfälle zu besichtigen und sich dort gründlich abzukühlen.

Der Sonntag war für individuelle Wünsche freigehalten und zum Ausklang gab es noch eine etwa aus 20 Aufnahmen bestehende Dia-Schau vom heutigen Ragnit und danach, Musik und (Senioren)-Tanz.

Parallel dazu hatten die Angereisten im Schloßkeller von Tiengen die Gelgenheit, in einer Vernissage das hervorragende Können von Ursula Benker-Schirmer und ihrer fränkischen Gobelin-Manufaktur zu bewundern.

Ein ebenso herzliches wie anerkennendes „Dankeschön“ sei hier unserer Lilo zugerufen, die mit viel Engagement, Umsicht und Geschick und finanziellem Einsatz dieses Treffen vorbereitet, organisiert und durchgeführt hat.

H.J. Schanter

**An den  
Generalsekretär der KPdSU  
Herrn Michail Gorbatschow  
Kreml · Moskau · Sowjetunion**

*Betr.: 1. Mein Schreiben an Sie vom 5. 5. 1987  
2. Schreiben des Generalkonsulates der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken, Hamburg, vom 29. 7. 1987*

*Hochverehrter Herr Generalsekretär,  
mit meinem obigen Schreiben hatte ich sie um ein Visum gebeten, um meinen Heimatort Ragnit bei Tilsit im nördlichen Teil von Ostpreußen besuchen zu können. Ihr Generalkonsulat in Hamburg teilte mir Schreiben vom 29. 7. 1987 in Ihrem Auftrag mit, daß zu der damaligen Zeit keine Möglichkeit bestand, mir diese Erlaubnis zu erteilen. In der Zwischenzeit sind dank Ihrer Großzügigkeit Reisen nach Memel möglich geworden.*

*Ich habe im Sommer dieses Jahres (Ende August) die Möglichkeit, mit einem deutschen Reiseunternehmen nach Memel zu fahren. Jetzt bin ich 66 Jahre alt und möchte, bevor es zu spät ist, meine Heimat noch einmal wiedersehen. Ich bitte Sie inständig, mir eine Erlaubnis zu erteilen, daß ich von Memel aus einen Tagesausflug nach Ragnit unternehmen darf. Mein Heimatort Ragnit liegt nicht weit von Memel entfernt.*

*Wenn Sie, hochverehrter Herr Generalsekretär, mir eine Genehmigung, und sei es auch nur für ein paar Stunden Aufenthalt, in meiner Heimatstadt Ragnit erteilen würden, wäre ich Ihnen sehr dankbar und Sie würden mich überglücklich machen, wenn ich noch einmal, bevor ich aus Altersgründen nicht mehr reisen kann, meine geliebte Heimat wiedersehen darf.*

*Ich wünsche Ihnen, hochverehrter Herr Gorbatschow, bei der Durchführung Ihrer großzügigen Pläne der Perestroika, die bei uns Deutschen mit größtem Interesse verfolgt werden, alles Gute und viel Erfolg.*

*Mit vorzüglicher Hochachtung  
Irmgard Bathke*

Generalkonsulat der Union  
der Sozialistischen Sowjet-Republikern

7 Hamburg 78  
Am Feenteich 20  
Telefon 2 29 53 01

Den "26". April 19 89

Nr. 438

Sehr geehrte

Frau Baskel

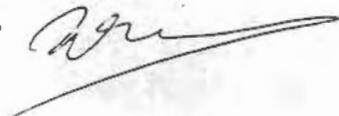
In Beantwortung Ihres Schreibens vom

26.07.89

teilen wir Ihnen mit, dass es zur Zeit keine Möglichkeit besteht, das Gebiet Kaliningrad als Tourist zu besuchen.

Hochachtungsvoll

i.A.



## Ostpreußen in der neuen Welt

### Heimatreue Landsleute im Ausland.

Hier: Horst Motzkus aus Dorlauken

Ich fragte ihn was ihn bewog, auszuwandern. Immerhin ist es ja mit vielen Risiken verbunden, sich im Ausland eine neue Existenz aufzubauen. Und das kam so:

Obwohl er im Krieg mit einem Schiff bei Norwegen abgesunken war (er hatte Glück und wurde aufgefischt), suchte er bis 1947 Minen bei Skagerak. Vorher bis 1945 ist er dort Geleit gefahren auf dem Panzerschiff „Schwerer Kreuzer Admiral Scheer“. Er hatte kein Zuhause, denn in seine Heimat Ostpreußen konnte er nicht mehr zurück. So bot ihm zunächst das Schulschiff ein Zuhause, bis er 1947 seine Frau Gerda in Magdeburg (er hatte sie 1943 im Grenzlandtheater in Tilsit kennengelernt, sie stammt aus Tilsit) wiederfand. Horst Motzkus versuchte es zunächst bei der Reichsbahn, aber 1951 hielt er es dort nicht mehr aus und ging mit Frau und Baby über die grüne Grenze nach Wuppertal. Er schulte um als Maurer. Ohne vernünftige Wohnung war es ein recht kümmerliches Leben. So reifte der Plan,

auszuwandern. Hilfestellung dazu leisteten zunächst ein Onkel seiner Frau und ein Bürge, der ihm den Weg in die USA ebnete. Er leistete immer wieder Hilfe zur Selbsthilfe. Und so konnte er sich 1957 selbständig machen, zunächst mit einem Kompanion zusammen, seit 1963 war er allein im Baugeschäft. Ostpreussen sind unverwüstlich. So kniete er sich mit aller Kraft in die Arbeit und hatte bald einen florierenden Betrieb. Inzwischen wurde auch noch ein Sohn geboren, den er 13 Jahre studieren ließ. Ab 1981 versuchte er, seinen Betrieb zu verkleinern und langsam aufzulösen. Seit 1985 ist er Rentner. Nun hat er Zeit, die Früchte seiner Arbeit zu genießen, seine Kinder zu besuchen und ab und zu zum Heimattreffen nach Deutschland zu kommen. Beim Tilsiter-Treffen in Kiel sahen wir uns wieder. Es ist immer wieder eine große Freude, ehemalige Schulkameraden wiederzusehen, die treu zur Heimat Ostpreußen stehen.

L.J.



*Sein Haus in Postwick, Ellicott-City, USA*

**Die Kreisgemeinschaft dankt allen, die mit ihrer Spende eine weitere Herausgabe des Heimatbriefes ermöglichen. Helfen Sie uns auch weiterhin und tragen Sie dazu bei, daß die Erinnerung an unsere Heimat wachgehalten wird!**

**Für Ihre Einzahlung benutzen Sie bitte das beiliegende Überweisungsformular!**

**Spendenkonto: Stadtparkasse Neumünster  
(BLZ 212 500 00) Konto 279 323**

## Bismarckturm in Obereißeln 1989

Wer den Bismarckturm in Obereißeln von seinen Sommerausflügen kennt, und den Blick in die Memellandschaft schweifen ließ, der bewahrt das einmalige heimatische Landschaftsbild in seinen unauslöschlichen Erinnerungen. Die Hügellandschaft an der Memel, einst Naherholungsgebiet vieler Ragniter, war das Endziel der diesjährigen Baltikumreise. Die Heimatsehnsucht läßt Wege finden, um das langgehegte Ziel zu erreichen.

Der heute für Touristen zugängliche Norden Ostpreußens – das Memelland – bietet Möglichkeiten, in den noch nicht offiziell zugelassenen sowjetischen Verwaltungsbezirk des Königsberger Gebietes vorzudringen.

Somit führt der Weg in die engere Heimat über die Tilsiter Luisenbrücke.

Über das Nachkriegs-Tilsit liegen viele Berichte aus neuerer Zeit vor. Auf der Fahrt durch die Ragniter Straße erkennt der Besucher viele erhaltene Bauten der Vorkriegszeit. Mit Bedauern richtet sich der Blick auf den Engelsberg mit seinem Wahrzeichen, dem Wasserturm. Das zu seiner Erhaltung dienende Dach muß, wenn der Verfall aufgehalten werden soll, dringend repariert werden.

Am Ende der Ragniter Straße nimmt die alte Reichsstraße ihren unveränderten Verlauf. Der Schloßberg von Tilsit erhebt sich in alter Ausnehmung, gekrönt durch den Laubwald. Den Westteil der Anhöhe nimmt eine gelockerte Laubenkolonie ein. Für die heutigen Bewohner der Stadt ein Stückchen Land für die Eigenversorgung und Freizeitgestaltung. An der Gefällstrecke auf der Nordseite der Straße erinnert eine Restruine im Gelände an den früheren Standort der Ziegelei Wanzlik.

Vom Gut Tilsit-Preußen (Benno Kairies) kann man trotz großer Mühe nichts mehr entdecken. In Schalau rechts der Straße steht das frühere gut erhaltene Gasthaus Reich. Neue Wohnhäuser, insbesondere russische Kastehäuser aus Betonfertigteilen hergestellt, verändern das gewohnte Bild der ländlichen Bebauung. Der Verfall der Gebäude des Remonteamtes geht schneller voran, als die Verwaltung mit der Reparatur vorankommen kann. Die alte Schule des Dorfes beherbergt mehrere Familien. Am Ausgang des Dorfes, an der Nordseite der Straße, vor etwa zwanzig Jahren angelegt, befindet sich eine große Obstplantage, die sich bis zum Mühlenberg hinzieht. Links und rechts der Landstraße versperrt Gebüsch den Blick auf die Felder. Althof-Ragnit geht im Grün des Gehölzes unter. In Ragnit eingetroffen, sieht man in der Tilsiter Straße viele kaum veränderte Bauten der Vorkriegszeit.

Auf alter Straßenführung, für den Kraftverkehr bis zum letzten Ende asphaltiert, erreicht der Autofahrer die Hügellandschaft von Ober- und Untereißeln. In Untereißeln führt die Straße an der Jugendher-

berge mit dem davorliegenden Freizeitplatz vorbei. Aufgestellte Kletter- und Turngeräte weisen auf die Nutzung des Platzes hin. An Binnendünen mit lockerem Kiefernbestand zur linken und rechten Seite vorbei, erreicht man nach einigen hundert Metern die Memel. Der Buswende- und Parkplatz sorgt für den reibungslosen Besucherverkehr an den Ausflugstagen.

Wenige Meter Fußweg, und das Memelufer ist erreicht. Wie in früheren Zeiten fließt der Strom in der großen Memelschleife dahin. Das südliche waldreiche Ufer, von einer Hügelkette auf ein geschlossenes Hochufer übergehend, erstreckt sich der Naturpark, die Daubas, ohne Unterbrechung bis nach Ragnit hin. Auf der Anhöhe, vor dem Betrachter aufsteigend, muß in seinem dichten Laubgehölz der Bismarckturm zu finden sein. Auf der Rückfahrt über Obereißein wird an der vermuteten Abzweigung zum Siegnalberg gehalten. Südlich der Straße steht ein restliches Wirtschaftsgebäude von dem längst



*Ruine des Bismarck-Turms 1989*

aufgelösten Gut Obereißeln. An einem kleinen Wohnhaus vorbei führt der Weg in das Dickicht des Laubholzes. Die an den Wegrändern heranwuchernden Sträucher und die aufgerissenen Löcher lassen vermuten, daß der Weg seit Jahren keinen Fahrzeugverkehr über sich ergehen ließ.

Auf diesem Pfad vordringend, erkennt man mit Sicherheit den alten Fahrweg zum Bismarckturm, der bis zum Ausflugstokal Schober führte.

Auf diesem Streckenabschnitt werden Erinnerungen wach. Der ermüdete Wanderer auf dem Wege zum Ausflugsziel fand vor fast 50 Jahren einen befreienden Blick über Hügel, Wiesen, Strom und Wälder.

Eine leichte Steigung aufwärts, auf der vermeintlichen Höhe angeht, führt ein Pfad ostwärts durch das Gestrüpp. Nach wenigen Schritten stößt man auf ein verfallenes Bauwerk, das sich als Ruine in Höhe und Umrissen als Bismarckturm zu erkennen gibt.

Dichte Bewaldung und Buschwerk versperren den ersehnten Blick von hier aus auf die große Memelschleife.

Das Bild der Erinnerung, zumindestens vom Fuße des Bismarckturms mit der Fernsicht auf das Land an der Memel, fand von dieser Stelle aus nicht die erhoffte Auffrischung.

H.M.

## Informationen über Neman (Ragnit)

besucht am 29. Juni, 30. Juni und 1. Juli 1989

Die Stadt ist 12 km von Sowjetsk (Tilsit) entfernt. Vom Bahnhofsvorplatz in Sowjetsk fahren am Tage stündlich zwei bis drei Busse nach Neman, die oft bis auf den letzten Stehplatz gefüllt sind. Der Fahrpreis beträgt 20 Kopeken.

Neman ist Kreisstadt eines der 13 Landkreise des Kaliningrader Gebiets. Sie hat nach Schätzung eines Bewohners zur Zeit etwa 17.000 Einwohner.

Die Gebäude und Straßen sind im allgemeinen in ziemlich gutem Zustand, auch die Altbauten aus der Zeit vor 1945. Schätzungsweise wohnen 50% der Einwohner noch in den Altbauten aus deutscher Zeit. Die Wohnungsneubauten haben durchweg nur ein Aussehen in mäßiger Qualität.

Von der alten Burg sind nur noch die große Ringmauer und ein Turm als Ruine vorhanden. Rundum ist wenig aufgeräumt, auf einer Seite stehen dicht an der Ringmauer alte Bretterbuden. Sicherlich wird die gesamte Ruine einmal zu einem historischen Denkmal ausgebaut werden, weil sie die jetzige Stadtverwaltung über die ganze bisherige Nachkriegszeit hat stehen lassen.

Neben der Ruine der alten Burg befindet sich jetzt ein neues

Postamt, davor ein größerer freier Platz mit einem Lenin-Denkmal an einer Längsseite; gegenüber auf der anderen Straßenseite eine Polizeistation.

Die große Kirche in der jetzigen Uliza Oktjaberskaja (Straße des Oktober – gemeint ist die Oktoberrevolution 1917) wurde abgerissen. An deren Stelle und wohl sogar auf deren Fundamenten steht jetzt ein großes Wohnhaus mit einem Möbelgeschäft im Erdgeschoß. An dem unteren Teil des stehengelassenen Kirchturmes (etwa 12m hoch) wurde das neue Haus, vielleicht als Versuch einer einfachen Historisierung, unmittelbar angebaut.

Die Eisenbahnstrecke von Sowjetsk mit der russischen Breitspur ist nur noch bis Neman geführt. Nur noch Güterzüge – kein Personenverkehr mehr. Große Güterwagen stehen auf dem Bahnhof, der einen ziemlich wüsten Eindruck macht. Die Eisenbahnstrecke führt bis zur Zellstofffabrik und hat dort mehrere Gleise.

Die lange Straße vom Stadtzentrum bis zum Bahnhof ist asphaltiert (wahrscheinlich ehemals Landrat-Penner-Str. – Schützenstraße). Sie ist ebenso wie alle angrenzenden Häuser (fast nur Altbauten aus der Zeit vor 1945) in gutem Zustand. In dieser Straße gibt es eine Buchhandlung und einige kleine Geschäfte für Waren des täglichen Bedarfs.

Das Krankenhaus auf der linken Seite der Straße am Eingang der Stadt, von Sowjetsk her gesehen, ist weiterhin vorhanden und wird als Krankenhaus genutzt.

Am Eingang der Stadt, auch auf der linken Seite, befindet sich aus deutscher Zeit eine Art Ruhmeshalle mit germanischen Stilelementen. Diese ist heute eine Sporthalle mit zwei Plastiken davor, Sportarten symbolisierend. Unmittelbar rechts daneben eine Gedenkstätte für sowjetische Gefallene, ein Bronzedenkmal dabei.

Die Straße zwischen den beiden Stadtteilen (kleiner und großer Mühlenteich) wird zur Zeit neu hergerichtet. Neben dem großen Teich ist ein kleiner Vergnügungspark für ständigen Verbleib aufgebaut.

Die Zellstofffabrik an der Memel erscheint von außen in einem guten rekonstruierten Zustand. Sie arbeitet sicherlich mit voller, gegenüber dem Stand von 1945, noch erweiterter Kapazität.

Die Memel (Neman) ist bei Ragnit (Neman) schätzungsweise 150-180 m breit, führt viel Wasser und hat daher eine starke Strömung. Das angrenzende Ufergelände ist wenig aufgeräumt, jedoch ist das Ufer selbst in jenem Abschnitt zu beiden Seiten des Flusses in Ordnung. Es gibt einigen Schiffsverkehr für Gütertransporte auf der Memel.

Insbesondere in Richtung Garino (Obereißeln) hat man in der Nähe der Zellstofffabrik vom Ufer der Memel aus, die sich in Richtung Osten verbreitert und im weiten Bogen nach links verläuft, einen

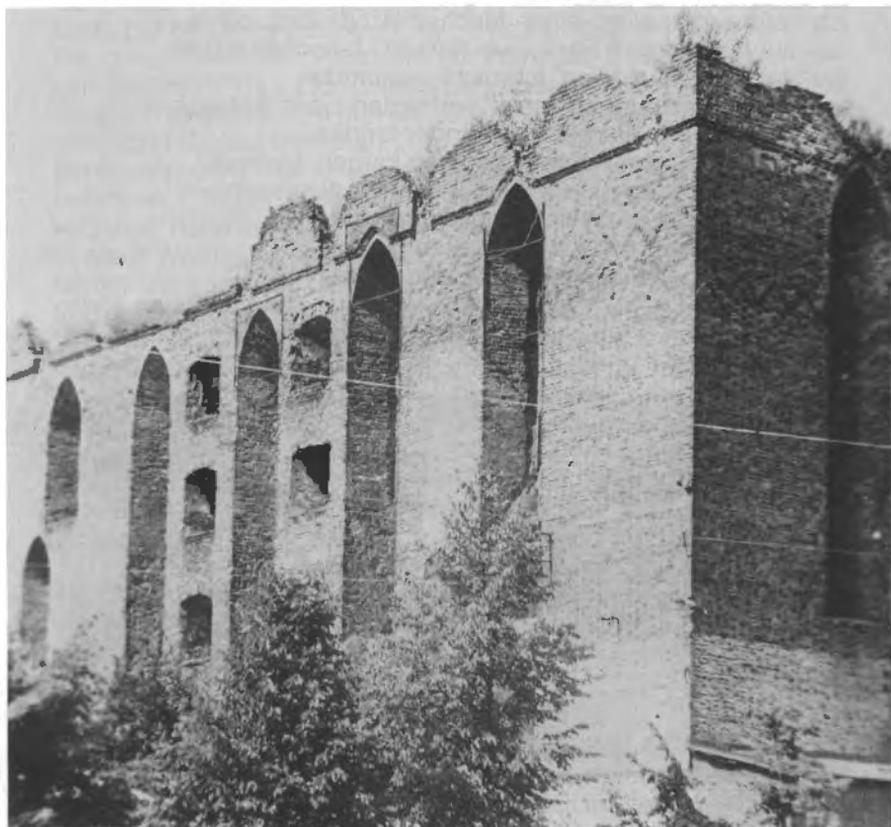
wunderschönen Ausblick. Der ehemalige Bismarckturm in Garino (Obereißeln) scheint heute noch zu stehen.

In Neman erscheint die Tageszeitung „Leninez“ (etwa „Der Leninia-ner“), Umfang der Zeitung 4 Seiten, erscheint etwa viermal wöchentlich. Ihre erste Nummer wurde schon am 5. April 1947 herausgegeben.

Von der Stadt gibt es keine Ansichtskarten, lediglich seit dem vergangenen Jahr ein Leporello mit 14 Schwarz-Weiß-Fotos.

In Litauen wird in der Landessprache für die Bezeichnung der Stadt Neman nach wie vor das Wort „Ragainė“ verwendet, ebenso wird Sowjetsk auch jetzt mit „Tilsche“ bezeichnet.

(Der Besucher stammt aus Budwethen und war 1945 zehn Jahre alt. Er hat die Stadt von damals nur wenig in Erinnerung behalten. Ge- reist ist er mit einem Moskauer Visum per Bahn über Wilnius – Tschernjachowsk – Sowjetsk nach Jasnoje (Kaukehmen/Kucker- neese), wo eine mit einem Litauer verheiratete Großtante wohnt.)



*Ordensburg Ragnit 1980*

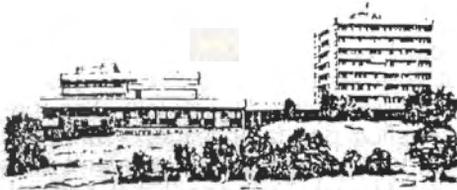
## War es ein Traum ?

Der alte, tief gebückte Apfelbaum,  
er stand vor mir, wie einst in Kindertagen.  
Wie damals sah ich seine Äste ragen,  
sich beugend, schützend, über jene Bank aus morschem Holz.  
Bedeckt mit Kriegeswunden, doch noch immer stolz,  
erhob dahinter sich das alte Schloß.  
Und in der Ferne, wie schon immer, floß  
durch grüne Wiesen hin der Fluß, der breite  
zum Haff, zum Meer, durch unendliche Weite,  
wie war'n sie beide doch schon damals alt,  
die unscheinbare Bank und auch der Baum,  
wie suchten beide aneinander Halt,  
und reife Äpfel trugen seine Äste kaum.  
Heut' aber sah ich neben ihm zwei junge Birken steh'n,  
er schien auf ihre jungen Zweige sich zu stützen,  
ich spürte über allem einen frischen Windhauch geh'n,  
sah auf der riss'gen Bank zwei jungen Menschen sitzen.  
Was tat's, daß ihre Wort' ich nicht verstanden,  
weil, eng umschlungen, meist' verharnten sie in Schweigen.  
Ich sah, daß ihre Hände zu einander fanden  
grad' unter diesem Baum mit seinen kargen Zweigen.  
Wie oft hatt' in der Kindheit ich wohl hier gesessen,  
wie meint' ich dieses alles längst vergessen,  
wie tat das doch so wohl dem alten Baum,  
der Bank und mir. – War's doch ein Traum ?

von Martin Günther  
Obere Ebenhalde 43, 8992 Wasserburg



Singgemeinschaft Ragnit 1929 in Untereißeln  
ingesandt von Luise Burkautat, Kuhanger 19, Hameln



## Wohnstift Salzburg e.V.

Memeler Straße 35  
4800 Bielefeld 1  
Telefon 05 21/20 54 55 u. 20 50 7

### Informationen – Termine – Fakten

## Neuer Vorsitzender gewählt – Jahreshauptversammlung des Salzburger Vereins

Zum neuen Vorsitzenden des Salzburger Vereins e.V. ist am 3. Juni auf der Jahreshauptversammlung des Vereins in Bielefeld Gerd Obersteller (Wentorf) gewählt worden. Der 65jährige Obersteller ist Leiter der Salzburger Landesgruppe Hamburg/Schleswig-Holstein. Die in das Bielefelder Altenzentrum Wohnstift Salzburg gekommenen Mitglieder des 1953 wiederbegründeten Salzburger Vereins, stimmten einstimmig für den Nachfolger des langjährigen Vorsitzenden Horst-Günter Benkmann.

Benkmann, der 12 Jahre lang der Vereinigung der Nachkommen der zwischen 1731 und 1735 aus ihrer Heimat emigrierten Salzburger vorstand, hatte auf eine erneute Kandidatur verzichtet.

In einer Würdigung seines Vorgängers erklärte Gerd Obersteller, Benkmann habe das Geschick des Vereins hervorragend gestaltet und die Salzburger seien ihm zu großem Dank verpflichtet. Der Vorstand des Salzburger Vereins ernannte Horst-Günter Benkmann zu seinem Ehrenvorsitzenden. Der Jahreshauptversammlung wohnten zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland bei, u.a. Oberregierungsrat Dr. Heinrich Heller als Vertreter der Salzburger Landesregierung, Vernon Hinley, Vizepräsident der Georgia Salzburger Society in den USA, sowie Dr. Bäracker aus der DDR. Die Jahreshauptversammlung endete am Abend mit einem gemütlichen Beisammensein im Wohnstift.

**Für Inhalt und Wahrheitsgehalt der Berichte trägt jeder Einsender selbst die Verantwortung.**

**Die Redaktion**

## Die Volksschule Auerfließ-Schillkojen

In dem Heimatbrief „Land an der Memel“ Nr. 42 – Pfingsten 1988 – berichtete Frau Anna Kumpat über einen unvergessenen Ausflug der Volksschule Auerfließ (Schillkojen) nach Obereißeln. Wer erinnert sich nicht gern an diesen Ausflug, der daran teilgenommen hat. War es doch für die meisten Kinder die erste große Reise und dazu noch eine Dampferfahrt auf der Memel. Tilsit war 20 km entfernt, Obereißeln praktisch unbekannt. Und dann das Singen vor dem Reichssender Königsberg (Pr.). Natürlich wurden die Vorträge direkt, nach heutigem Sprachgebrauch live übertragen. Play back gab es noch nicht. Es war also für alle, ob jung oder alt, schon ein aufregendes Ereignis, vor allem für die Sängerinnen und Sänger.

Für unsere Schule und ihren Lehrer, Herrn Hugo Sell, war es eine große Auszeichnung, aus einer Vielzahl von Volksschulen für die Rundfunkübertragung ausgewählt worden zu sein. Gewiß hat die musikalische Begabung unseres Lehrers dazu beigetragen.

Wer war die Volksschule Auerfließ-Schillkojen?

Schillkojen, etwa 20 km südlich von Tilsit an der Reichsstraße 138 gelegen, war ein unscheinbares Dorf mit kleinbäuerlichem Charakter. Es erhielt erst im Jahr 1910 eine einklassige Volksschule. Sie war somit die jüngste Schule im näheren Umkreis. Erster Lehrer war Herr Portukat. Zum Schulbereich gehörte auch die Gemeinde Großwingen (Groß Wingsnupönen). Bis 1910 besuchten die Kinder von Schillkojen die Schule in Papuschien (Paschen), die Kinder von Groß Wingsnupönen die Schulen in Skardupönen (Scharde) und Groß Ischdaggen (Großroden). Der Schulweg war jetzt für alle Kinder erheblich kürzer geworden.

Die neu gegründete Schule konnte zunächst kein eigenes Schulgebäude beziehen. Der Landwirt und Molkereibesitzer Gottlieb Barkowsky stellte deshalb in seinem Wohnhaus einen großen Raum zur Verfügung, in dem alle Klassen unterrichtet wurden. Wer kann sich heute vorstellen, daß ein Lehrer alle Schüler aller acht Volksschulklassen gleichzeitig sinnvoll beschäftigen und mit Erfolg unterrichten konnte. Wer erinnert sich noch an die langen Schulbänke, wer an den Anger mit dem Dorfteich, wer an den Abhang von der Reichsstraße 138, auf dem man im Winter so schön rodeln oder auf dem Teich schorren konnte.

Am 1.1.1923 übernahm Herr Hugo Sell die Schule. Mit damals 25 Jahren war es gewiß keine leichte Aufgabe für einen jungen Lehrer, der aus dem Gebiet des ehemaligen Korridors nach Ostpreußen verschlagen worden war. Herr Sell hat sich jedoch sofort Respekt und Achtung bei seinen Schülern verschafft. Wenn auch hin und wieder der Rohrstock etwas nachhelfen mußte, so war es vor allem die pädagogische Begabung, die Herrn Sell als einen hervorragenden Lehrer auszeichnete. Er war kein Pauker im altverstandenen Sinne,

sondern ein Lehrer aus innerster Überzeugung. Alle seine Schülerinnen und Schüler denken deshalb noch gerne voll Dankbarkeit an ihren Lehrer, der heute in Rheinberg, Ortsteil Orsoy, in der Nähe seines Sohnes Lothar mit Familie wohnt.

Die erstklassige Volksschulzeit ging im Jahr 1930 zu Ende. Inzwischen war eine eigene Schule am Wald zwischen Auerfließ und Großwingen gebaut worden. Das Gebäude umfaßte 2 Schulklassen und 2 Lehrerwohnungen. Als zweiter Lehrer kam Herr Paul Bogdan zu uns. Er unterrichtete die Klassen 1 bis 4, Herr Seil die Klassen 5 bis 8. Herr Bogdan wurde 1938 zur Volksschule in Scharden versetzt. Sein Nachfolger war Herr Adolf Schmidt. Beide Lehrer waren also für jeweils 4 Volksschulklassen verantwortlich. Die schwierigste Aufgabe oblag wohl dem Lehrer der unteren Klassen. Er mußte weiterhin vier Klassen mit unterschiedlichen Aufgaben gleichzeitig beschäftigen und unterrichten. Herr Seil faßte dagegen seine vier Schuljahre zu zwei Klassen zusammen, so daß er das schulische Pensum konzentrieren konnte. Das hatte den Vorteil, daß der Unterrichtsstoff wiederholt und er dadurch um so besser aufgenommen werden konnte.

In unserer Schule wurde etwa ab 1934 monatlich einmal Gottesdienst gehalten, zu dem eigens Herr Pastor Hochleitner von Königskirch (Jurgäitschen) herkam. Den Gottesdienst hat Herr Seil musikalisch auf dem Harmonium begleitet. Auch hier kam seine musische Begabung in besonderem Maße zum Ausdruck.

Der Unterricht konnte in unserer Schule bis Herbst 1944 aufrecht erhalten werden. Nach der Räumung der Gemeinden Auerfließ und Großwingen am 1.11.1944 wurde Herr Sell zum Volkssturm eingezogen. Er hat seine Schule, an der er 22 Jahre unterrichtete, auf dem Rückzug 1945 noch einmal gesehen. Sie diente zuletzt als Feldlazarett.

Inzwischen sind 45 Jahre vergangen. Die gute Erinnerung an unsere Volksschule ist aber geblieben. Das ist besonders bei den letzten Heimattreffen in Kiel, Gütersloh, Düsseldorf und Hannover deutlich geworden, wo sich eine große Anzahl ehemaliger Schülerinnen und Schüler zum Teil erstmals wiedergesehen haben. Es waren richtige Familientreffen, bei denen sich auch die angetrauten Ehegatten sehr wohl gefühlt haben. Es gab immer wieder viel zu erzählen, so daß die Zeit der Heimreise viel zu schnell herankam. In Hannover war es unsere Schule, die als letzte den Saal verließen. Wir wollen hoffen und wünschen, daß dieser Zusammenhalt noch sehr lange bestehen bleibt.

*Walter Grubert, früher Großwingen,  
jetzt Husarenstr. 34, 3000 Hannover 1*



## Die Fensterpromenade

Wenn Männer beieinander sitzen, dann prahlen sie oft mit Abenteuern, mit amourösen ganz besonders gern. Man muß dann ihre Worte nicht eben auf die Waagschale legen. Männer sind halt auch nur Männer.

Vor ein paar Jahren saß ich mit einem Schulfreund aus jenen längst vergangenen Tagen bei einem Glas Wein. – Beim zweiten wird man oft besinnlich, und er, den ich in meiner Jugend immer für eine Art Don Juan gehalten hatte, erzählte mir dann eine Geschichte, die sich damals in R., unserer kleinen Heimatstadt, dort an der Memel, zugetragen hatte:

Wir beide mochten damals in die achte Klasse gegangen sein, waren also 14-15 Jahre alt. Die Kindheit hatten wir gerade hinter uns gelassen und entdeckten, daß die Mappen unserer Mitschülerinnen für Mädchen eigentlich viel zu schwer waren, daß man daher diese Dinger ihnen abnehmen sollte, wenn wir den Heimweg antraten. Und so fing es dann meistens an, auch bei ihm.

Sie hatte einen klangvollen slavischen Namen, nennen wir sie Veruschka. Mädchen sind in diesem Alter ohnehin schon reifer als Buben, und sie war sogar ein Jahr älter als wir, obwohl wir in die gleiche Klasse gingen. Hübsch war sie, sehr hübsch sogar, und sie wußte das. Sie beunruhigte nicht nur ihre Schulkameraden, obwohl ihre schulischen Leistungen sich sehr in Grenzen hielten. Bei den Lehrerinnen war sie nicht so beliebt, versteht sich. Blond war sie, ihr Haar hatte die Farbe sommerlicher Weizenfelder. Ihre Augen, von ganz hellem Blau, schimmerten manchmal feucht, wenn sie einen ansah. Aber uns schaute sie nur an, wenn man ihr wieder einmal aus der Klemme helfen mußte, und das war nicht selten.

Schon früh hatte sie ihren ersten Freund, der ein, zwei Jahre älter war als wir, ihr die Schultaschetrug und bald wohl auch mehr als ein Vasall war. Ein anderer folgte, dann wieder ein anderer. Männliche Wesen zog sie magnetisch an.

Ich war eifersüchtig, aber das waren wir alle. Auf dem „schwarzen Weg“, dem Wandelweg der jungen Pärchen, konnte man sie nun fast täglich sehen, wie sie ihre Eroberungen, wie Rassehunde an einer unsichtbaren Leine, daherführte. Aber ich war ihr längst verfallen. Meine Leistungen in der Schule hatten nachgelassen. Dafür schlich ich nun Abend für Abend in jene kleine Straße, wo sie in einem kleinen, einstöckigen Häuschen, gegenüber der Kirche, mit einer Freundin ein Zimmer bewohnte. Damals begann ich, die Dämmerung zu lieben, wenn ich vor ihrem Fenster stand, bei jedem Wetter. Sie ahnte nichts davon. Aber ich sah die Schatten von zwei Mädchen hinter leise wehenden Gardinen und hörte manchmal zart ihre Stimme. Das ging den Herbst hindurch bis weit in den Winter hinein. Wann ich zum letztenmal vor ihrem Haus stand, weiß ich nicht mehr. Doch eines Tages weiß ich noch, daß ich immer erst nach Hause ging, wenn es ganz dunkel war. Dann wurde irgendwann das Fenster

geöffnet, der Vorhang glitt zur Seite, und zwei Mädchenarme zogen die Klapppläden zu. Ich stand alleine im trüben Licht der hereinbrechenden Nacht.

Irgendwann stellte dann unsere Schule eine Volkstanzgruppe zusammen. Wir waren beide dabei. Nun war sie für Augenblicke, für Sekunden, meine Partnerin. Ich durfte sie berühren, sie, wenn auch nur für kurze Zeit im Arme halten. Wir waren erhitzt und ich spürte den Geruch ihres Körpers.

Unsere gemeinsame Schulzeit ging zu Ende. Sie heiratete bald, noch sehr, sehr jung. Ich ging auf eine andere Schule, verlor sie aus den Augen. Dann kam der Krieg. Ich wurde Soldat, wie fast alle meines Alters. Als ich im Urlaub dann wieder nach R. kam, traf ich sie wieder. Es war auf dem „schwarzen Weg“. Sie schob einen Kinderwagen und sie schien mir noch schöner geworden zu sein. Wir sahen uns öfter, fast täglich und sprachen miteinander, so wie jungen Leute reden, die einmal in der gleichen Schule waren. Jetzt endlich hatte ich das Gefühl, von ihr ernst genommen zu werden.

Im nächsten Urlaub begegnete ich ihr wieder, das war im Hinterzimmer eines kleinen Cafés, wo ehemalige Schulfreunde sich trafen. Es gab ein Grammophon, wir tanzten. Und Veruschka tanzte den ganzen Abend nur mit mir. Einmal, als es niemand sehen konnte, berührten ihre Lippen meine Wange. Ich durfte sie nach Hause bringen. Sie erzählte mir viell von ihrem jungen Leben, auch von ihrer Ehe, in der sie nicht ganz glücklich war. Beim Abschied bat sie mich, sie noch zu besuchen, bevor ich wieder fort mußte.

Schon am nächsten Abend war ich bei ihr. Sie empfing mich im einzigen Raum, der heizbar war, es war das Schlafzimmer. Vor den Betten stand ein liebevoll gedeckter Tisch. Eine Torte hatte sie gebacken, woher sie die Zutaten genommen hatte, weiß ich nicht. Es gab echten Kaffee, eine Seltenheit in jenen Tagen. Wir saßen einander gegenüber, wir schauten uns an. Als ich ihr die Tasse reichte, berührten sich unsere Hände. Nur für einen Augenblick. Ihr Haar schien noch nie so schön gewesen zu sein, ihre Augen noch nie so blau. Plötzlich spürte ich deutlich ihre Zuneigung. In diesem Moment, ein Weinen, das leise Weinen ihres Kindes. Es kam aus einer dunklen Ecke des Raumes. Ich hatte das Kinderbettchen vorher nicht bemerkt. Veruschka ging zu ihrem Kind, es hatte wohl Hunger. Als sie wiederkam erhob ich mich. Wir standen uns gegenüber, schauten uns noch einmal an und wußten, daß es vorbei war, ehe es begonnen hatte. Mit einem Handkuß versuchte ich uns über den Abschied hinweg zu helfen. Beides gelang etwas daneben. Dann ging ich die Treppe hinunter ohne mich umzuschauen. Wir sind uns nie wieder begegnet.

Mein Freund schwieg. Eigentlich war er es nie gewohnt, Niederlagen zu ertragen. Aber er lächelte. Der Wein in der Flasche reichte gerade noch zu einem dritten Glas. Ich schenkte ein und dachte an den „schwarzen Weg“ in R. Sein Lächeln war eine Spur wehmütiger geworden.

## Auf dem Flohmarkt

v. A. Weber, Geesthacht

Überall im Lande gibt es jetzt Flohmärkte. Da wird Wertvolles und Plunder und alles Mögliche verkauft, oder besser gesagt versteuert. Mich interessieren dabei meistens die Postkarten, die in großen Kartons mehr oder weniger sortiert ausgestellt sind. Vielleicht findet man ein Bild von einem alten Schiff, das man schon lange sucht oder vielleicht findet man sonst etwas, was einen interessiert. So blättere ich auch im Sommer 1983 in einem solchen Kasten. Viele Bilder aus Hamburg, die man schon hundertmal gesehen hat, Rothenburg und die romantische Straße, viel deutsche Sehnsucht nach dem sonnigen Süden zeigt sich da; dann kommt zwischen all den bunten Bildchen eine schwarz-weiße Karte: ein großes Haus, im Hintergrund viele Bäume aber alles ist so seltsam vertraut. Ich schaue genauer hin, das ist doch . . . „Was kostet diese Karte?“ Ein kurzer Blick des Händlers und die Antwort lautet „50 Pfennig“. Dann sage ich zum Verkäufer: „Da ist unser alter Garten drauf!“ „Wenn ich das gewußt hätte, hätte ich Ihnen mehr abgenommen!“ „Deshalb habe ich es auch nicht eher gesagt.“ Das große Haus ist die alte Ordensburg in Ragnit. Die großen Fenster zeigen, daß dieser Teil des Gebäudes nicht der Zuchthaustrakt war. Da links ist ein weißes Geländer, ja, von dort aus dem Messerschmidtschen Garten hatte man einen prächtigen Blick über den Schloßgraben und den Holzplatz der Zellstofffabrik bis weit hinein ins Memelland. Dieser Garten war vor zweihundert Jahren, wenn die alten Landkarten und Pläne stimmen, der Schloßpark. Am Bildrand ein kleiner weißer Steg, ja richtig, da war ein kleiner Bach! Das Dunkle im Vordergrund muß der alte Schloßgraben sein. Da haben wir oft Steine hineingeworfen, das gab so schöne Kreise, die immer größer wurden. Hinterall dem Gestrüpp vorne links waren unsere Gemüsebeete. Der Fotograf hat wohl auf dem Fußweg zwischen Schloßgraben und Zellstofffabrik gestanden. Dem Schatten nach muß es früher Vormittag gewesen sein. Den Fußweg kenne ich noch, da bin ich einmal beim Rollerfahren hingefallen, die Schlacke auf dem Weg tat ganz schön weh. Drehen wir die Karte einmal um. Es muß ein flüchtiger Besucher unserer Stadt gewesen sein. Vielleicht war es ein Soldat, der mit seinem Truppenteil hier während des Krieges gelegen hat. Er konnte unserer Stadt nicht viel abgewinnen. Er beschreibt aber genau, was er für wichtig hielt:

„Das um 1300 von Deutschordensrittern erbaute Schloß in Ragnit, jetzt Zuchthaus mit etwa 500 Gefangenen, meist schwere Fälle. Es liegt wie die ganze Stadt am erhöhten Rand der Memelniederung. Zur Zeit wird an einer Parteiburg der NSDAP gebaut. Im übrigen ist die Stadt langweilig.“

So das Original:

(nächste Seite)

Das im 1300 von Luitpolden-  
sitten erbauter Turm in Rognitz,  
zählt Zerstörung mit etwa 500 ge-  
fangenen, meist pfusere felle.  
Es liegt, wie die ganze Stadt, am  
nördlichen Rand der Mauer-Beste-  
nung. - Zur Zeit wird in Rognitz an  
eine Parteilinie der R. S. d. R. ge-  
baut. Im übrigen ist die Stadt langweilig

## Sie hießen alle Barry.

Die Bernhardiner vom Kloster St. Bernhard haben als Lawinen- und Suchhunde vielen Menschen das Leben gerettet.

Ein Bernhardiner, der bei einer österreichischen Kapelle den Paukenwagen zog, geriet, ich glaube bei Königgrätz 1866, in preußische Gefangenschaft. Seitdem hatte ein Königsberger Infanterieregiment die Genehmigung, einen Bernhardiner als Paukenziehhund zu führen. Am Halsband sah man sogar die Beförderungen: Gefreitenknopf, Unteroffiziersresse.

Mein Vater hatte gewöhnlich zwei Hofhunde, von denen einer stets ein Bernhardiner war. Schönheit, Wachsamkeit, Treue und Klugheit zeichnete die Tiere aus. Meine Erinnerung reicht zurück bis etwa zum Jahre 1905. Da hatten wir eine Hündin, die auch Barry hieß. Ihre Nachfolger waren stets Rüden. Ich gebe ihr den Namen Barry 1. Dann folgte Barry 2. Er war recht kräftig. Vater ließ einen kleinen Schlitten anfertigen (Rodelschlitten gab es damals auf dem Lande nicht). Der Sattler fertigte aus Gurten für Barry ein Geschirr an und ab ging es in den Schnee.

Vater war viele Jahre Gemeindevorsteher. Eines Tages besuchte ihn der berittene Gendarm R. aus dem 11 km entfernten Kussen. Barry, der schon die Uniform des Briefträgers nicht leiden mochte, war beim Anblick der blanken Knöpfe, der blanken Säbelscheide vollkommen aus dem Häuschen. Dazu kam noch die schnarrnde Stim-

me des ehemaligen Dragonerwachtmeisters. Barry riß an seiner Kette, fletschte die Zähne und machte ein Höllenspektakel. Ein erneuter Angriff. Die Kette klirrte, das Halsband riß, der Hund war frei. Gardarm R., im Fechten geübt, zog blank, ging in Position und erwartete das Schlimmste. Und Barry, ja er war noch durch den Schwung drei Sätze in Richtung seines Gegners geraten, würdigte ihn plötzlich keines Blickes und Tones, machte kehrt und trollte sich hoheitsvoll in Richtung Scheune. R. konnte jetzt in seinem Diestbericht vermerken: „Angriff von Untier siegreich abgewehrt.“

Barry 3 machte 1914 die Flucht vor den Russen mit, ging uns in dem mit Flüchtlingswagen total verstopften Kirchort Kraupischken verloren. Wir landeten nach einigen Tagen auf dem Gut Barsden. Inzwischen hatte das für uns verlustreiche Gefecht bei Kauschen – etwa 41/2 km von unserem Hof entfernt – stattgefunden. Mein Großvater, der bei uns zu Besuch war, machte sich mit seinen 84 Jahren auf den Weg und wanderte die 13 km zu unserem Hof. In Kraupischken begrüßte ihn der gute Barry und folgte ihm. Nach Durchquerung des Insterales mied Opa die Wege und suchte, über die Felder gehend, sein Ziel zu erreichen. Plötzlich sah er in einiger Entfernung einen russischen Soldaten. Opa warf sich in einem Kleefeld hin und sah sich nach Barry um. Und was tat der gute Hund, der keine höhere Bildung (sprich Dressur) erhalten hatte und außer Bellen und Pfotegeben nichts kannte? Ohne Aufforderung hatte er sich hinter Opa hingelegt und wartete artig, bis es weiterging.

Über welche Kräfte ein Bernhardiner im besten Hundalter verfügte, erfuhren wir etwa 1915 im Sommer. Bei herrlichem Sonnenschein waren Männer und Frauen auf dem Felde. Meine Mutter war im Garten und konnte nicht wissen, was sich auf dem Hofe abspielte. Wir hatten zwei Pumpen mit Tränketrögen. Die Rindertränke war etwa 4 m von der Hundehütte entfernt. Die Pferdetränke etwa 20 m. Diese wurde aber immer von den Tieren vorgezogen, weil das Wasser besser war. Als wir vom Felde heimkamen, hatte sich Barry bis auf 1 m zur Pferdetränke mit samt seiner Hütte herangearbeitet. Das waren also 19 m. Obwohl die Hütte aus Holz war, hatte sie doch ein Gewicht von ca. 80 Pfund. Ob die Mittagsportion versalzen war? Jedenfalls trieben ihn die Hitze und der Durst zu der gewaltigen Leistung an.

Im Nachbarort Bergenthai wurden in der riesigen Kiesgrube auch Zementwaren (Fliesen, Rohre usw.) gefertigt. Mein Vater machte dem Hersteller Enseleit den Vorschlag, doch eine Hundehütte aus Zement herzustellen. Er nahm die Anregung an und meldete nach einiger Zeit: Sie können die Hütte abholen. Jetzt hatte Barry eine schöne stabile Unterkunft.

Barry 3 (oder war es schon Nr. 4?) zeigte schon starke Anzeichen von Rheuma und sein Gebell klang schon sehr greisenhaft. Das veranlaßte meinen Bruder, der den Hof übernommen hatte, für Ersatz zu

sorgen. Er hatte erfahren, daß ein Züchter gerade junge Wellpen hatte. Ich erhielt den Auftrag, mir die kleinen Barrys anzusehen und ein gutes Exemplar zu kaufen. Meine Wahl fiel auf ein Wollknäuel mit riesigen Pfoten, wie Löwenpranken. Ein Fuder Klee war der Preis. Als ich daheim war, merkte ich, daß der Hund nicht alleine Einzug hielt. Er kratzte eifrig sein Fell und mußte mehrere Bäder in Sabadillessig über sich ergehen lassen.

Klein-Barry fühlte sich wohl, spielte mit dem Schäferhund und vertrieb sich die Zeit mit Erkundungsschnüffeln auf dem Hof. Eines Tages, meine Mutter mußte ihre Mittagsruhe wegen Migräne streichen. Frische Luft tut gut. Sie ging auf den Hof Richtung Speicher und blieb plötzlich wie angewurzelt stehen. Was war der Grund? Klein-Barry entstieg der Öffnung in der Mauer, die zum Hühnerstall führte. Zufrieden leckte er sich seinen Bart, der bedenklich gelb war. Meine Mutter sagte sich im Stillen: Jetzt schlägt's 13! Aber dann lautstark: wirst Du wohl, Du Schlawiner, Du . . . (es folgten noch mehr Bezeichnungen). Dem Übeltäter schien es zweckmäßig, sich zu verdünnisieren. Er trollte sich am Pferdestall entlang, warf noch zu Mutter einen Blick, der war so menschlich, als ob er sagen wollte: „Soviel Geschrei um ein Ei!“

Die Mittagspause war vorbei, Mutter mit ihrer „stattlichen“ Größe von 158 cm auf dem 25 cm hohen Podest vor der Haustür, ihr gegenüber auf ebener Erde mein Bruder, der Wirt, ein ehemaliger Gardeulan, 180 cm groß. Man sah sich also Auge in Auge. Es entwickelte sich folgendes Zwiegespräch:

„Fritz, Du bindest sofort den Hund an. Der kriecht durchs Hühnerloch und frißt die Eier.“ Fritz meinte, Barry würde bald so groß sein, daß er nicht mehr durch das Schlupfloch reinkäme. Ende. Man sprach ja auf dem Lande nicht viel.

Mein Bruder, ein großer Tierfreund, wollte sich überzeugen, ob Barry seinen Eiergang wiederholen würde. Er opferte seine Mittagsruhe, begab sich in den Stall, von wo er die Hühnerbucht übersehen konnte. Die absolute Stille auf dem Hof war eingetreten. Prompt erschien Barry im Hühnerstall, schnüffelte an einigen Nestern, die leer waren. Dann kam er an ein Nest, auf dem ein Huhn bei der Prozedur des Eierlegens war. Er wurde mit einem Warnruf „Grrr“, der wohl in der Hühnersprache „stör' mich nicht“ heißt, begrüßt. Barry setzte sich hin und bäugte weiter das Huhn. Es verließ das Nest mit lautem Kadakschen, was heißen sollte „ich habe soeben gelegt, gelegt habe ich“. Genüßlich knackte der Feinschmecker das Ei. Mein Bruder hatte recht. Barry konnte wegen seiner Größe nicht mehr durch die Hühnerpforte kriechen. Es kam die Zeit, daß er seinen Vorgänger an der schönen Hütte ablöste.

Wenn er seine Mittagsportion vereinnahmt hatte, kamen immer ca. 5 bis 6 Hühner, die an seinem Trog Reste von Kartoffeln usw. suchten. Sie wurden von ihm weggescheucht. Dann kam ein Huhn ganz al-

lein, ging zum Trog und tat sich gütlich. Es wurde nicht belästigt, ja Barry sah oft recht interessiert zu. Man schenkte dem Tun der Tiere weiter keine Aufmerksamkeit, bis zu „dem Tag als der Regen kam“. Wir sahen, daß Barry vor der Hütte stand, sich das Fell vollregnen ließ und den Blick immer zu seinem Hütteneingang gerichtet hatte. Dann kam des Rätsels Lösung: Ein Huhn entstieg seiner Wohnung. Jetzt stürzte sich Barry sofort herein, sein Nachtschneise lag jetzt bereit. Später las ich in dem Buch von Carl Berndt „Der Nächste bitte“ die Erzählung: Barry und das Hühnchen. Die Ähnlichkeit war auffallend. Liegt es an der Klugheit der Rasse?

Ich erwähnte, daß der Blick von Barry etwas Menschliche hatte. Das Gegenteil habe ich oft erfahren, ohne es als Beleidigung aufzufassen, wenn meine Frau sagte: „Du guckst wie ein Barry!“

von Hugo Ulmar, Graffkyweg 11,  
3000 Hannover 51

## Ostpreußen bittet zu Tisch

### Speckpfifferlinge

750 g Pfifferlinge, 125 g ger. magerer Speck, 3 Zwiebeln, 2 Teel. Mehl, 1/4 l sauren Schmant, Petersilie, Pfeffer, Salz.

Die Pfifferlinge sorgfältig putzen, wenn möglich nicht waschen, dann in Stücke schneiden.

Den Speck würfeln u. braten. Zwiebeln ebenfalls würfeln, im Speck glasig braten.

Pfifferlinge hinzugeben u. im eigenen Saft etwa 15 Min. dünsten (Deckel schließen).

Das Mehl mit Sahne verrühren, unter die Pilze rühren u. erneut aufkochen lassen. Pfifferlinge mit Salz u. Pfeffer abschmecken.

Zum Schluß gehackte Petersilie unterziehen.



## Ostpreußische Pfeffernüsse

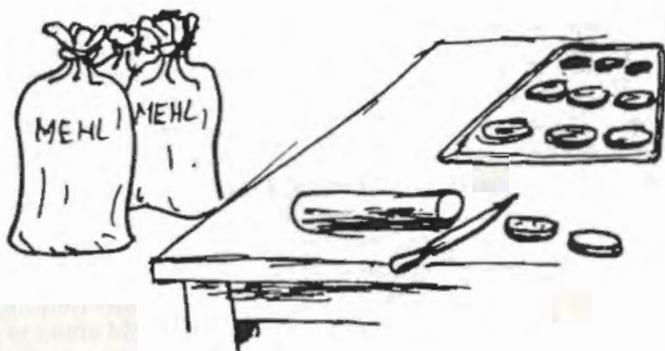
1000g Zucker, 500g Honig, 500g feinen Sirup, 250g Butter aufkochen, nicht kochen; damit 1000g Mehl bebrühen und gut durchschlagen, dann 4 Eigelb und 2 ganze Eier unterheben.

20g Hirschhornsalz in Rum auflösen - und 125g geriebene Mandeln, 2 Päckchen Zimt,  $\frac{1}{2}$  Päckchen Nelken, 1 Päckchen Kardamon dazutun.

Dann noch 1500g Mehl und die Schale einer Zitrone nachkneten.

Rollen von ca. 3cm Durchmesser drehen und fingerdicke Scheiben abschneiden.

(Man kann auch kleine Kuchen davon ausstechen)



# Schupinis

- ein Fastnachtsgericht -

1/2 geräucherter Schweinskopf, 300 g getrocknete grüne oder gelbe Erbsen, 500 g Kartoffeln, 2 Zwiebeln, 1/2 Teel. Pfeffer 2 Teel. Salz.

Den gewaschenen Schweinskopf mit den eingeweichten Erbsen, den kleingeschnittenen Zwiebeln und dem Pfeffer bei milder Hitze 1 Std. in Wasser kochen. Dann Schweinskopf und Erbsen mit dem Schaumlöffel herausnehmen. In einen zweiten Topf die geschälten, geviertelten Kartoffeln in Salzwasser weich kochen. Abgießen. In der Zwischenzeit den Schweinskopf auslösen und das Fleisch klein würfeln.

Erbsen und Kartoffeln durch ein Sieb passieren und mit den Fleischwürfeln in die Brühe zurückgeben.

Abschmecken und nochmals erhitzen.



## Suchdienst

**Reinhard Kainer, Neustadt 18, 4926 Dörentrup 1/Lippe**  
sucht dringend das Buch vom Kirchspiel Breitenstein. Er ist bereit, einen mehrfachen Preis zu zahlen.

**Manfred Koenig, Siedlerweg 6, 4154 Tönisvorst 1**  
sucht Bilder aus dem Kirchspiel Altenkirch.

**Lothar Willuhn, Westendallee 95 f, 1000 Berlin 19**  
sucht Leute aus Kullmen-Kullken, die aussagen können, daß Julius Willuhn aus Kullmen-Kullken stammt.

**Elisabeth Wippler, Am unteren Höberuck 15, 6442 Rotenburg**  
sucht Ilse Tautorat, geb. 1920, wohnhaft gewesen 1933/34 in Ikschen, Kreis Stallopönen. Und aus dem Nachbardorf Jeswethen Gutsbesitzer Holstein Turnier-Reiter, etwa 80 Jahre alt.

**Siegfried v. Lenski-Kattenau, am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude**  
sucht den Züchter und Aufzüchter des Trakehnerhengstes „Julmond“, geb. 1938 oder Nachkommen von ihm. Es handelt sich um die Bauern Mikoleit aus Raudszen, später Rautengrund und Petereit aus Böttcherhof.

**Frida Schiro, geb. Janz, Valenseallee 39, 7950 Biberach/Riss**  
Wer kennt die Familie Witt, geb. Janz aus Schuppinen? Das Foto war in Heft 44, Seite 27. Bitte melden!

**Ruth Quassowski, geb. Romath, am Bilderstock 10, 5160 Düren 18**  
sucht ehemalige Klassenkameradinnen, die im Kreis Tisit-Ragnit wohnten und in Tillsit die Luisenschule besuchten, Jahrgang 1915, wie Annemarie Preugschas, Christel Wiessmann und Lotte Boensch.

**Elisabeth Klädtke, geb. Stepputtis (Argenbrück), Weseler Chaussee 20, 2081 Heist**  
sucht den „wagehalsigen Fahrer“, der in Argenbrück gewesen ist. Sie möchte mehr über ihr Elternhaus erfahren. Bitte setzen Sie sich mit ihre in Verbindung!

**Edith Henning, geb. Rasokat, früher Paszuizen, jetzt Flurstr. 25, 4405 Nottuln**  
würde sich gern mit dem Herren in Verbindung setzen, der die Bilder von Woydehnen 1988 gemacht hat. Sie ist dort zur Grundschule gegangen.

**Mrs. Elly H. Marggraf,  
RD 2-Box 73, Hopewell, New Jersey 08525 USA**

sucht zum Zwecke der Familienforschung Träger des Namens Courvoisier, geb. in Szuppen oder Schuppen, Kreis Tilsit-Ragnit, verstorben 1874 in Robkojen Memelland. Außerdem Verwandte von Wilhelmine Courvoisier, geb. in Robkojen. Sie waren Hofbesitzer in Robkojen und Schuppen. Wo taucht der Name auf? Bitte melden! Unkosten werden erstattet.

**Ingrid Janhoefer, Borsteler Chaussee 74, 2000 Hamburg 61**

sucht Namensträger Kleinatis. Ihre Großmutter hieß Anna Rückwart, geb. Kleinatis und wurde am 27.9.1873 in Tussainen geboren. Ihr Vater war Gärtner auf dem Gut Tussainen. Die Familie kam aus Litauen. Gibt es Nachfahren?

**Dietrich Bergatt, Nordseestr. 23, 2300 Kiel 1, Tel. 04 31/31 13 78**

sucht Bruno Dumschat, früher Untereißeln. Nach dem Krieg soll er in Pastow bei Rostock gelebt haben, 1961 als Arzt in Aue. Wer kann Auskunft geben, wo er in der Bundesrepublik zu finden ist?

**Alma Balduhn, Schwarzer Weg 20, 6100 Darmstadt/Hessen**

sucht für Emil Ruddies, geb. im Keilmienen und Erna Ruddies, geb. Sturm am 9.8.21 Bekannte und Nachbarn aus Argenfelde. Bitte melden!



*Volksschule Ehrenfelde 1935 mit Lehrer von Büttner  
eingereicht von Waltraud Kristen, geb. Mertins*

## In eigener Sache

### Liebe Landsleute!

Die Auflösung der Patenschaft des Kreises Plön zum Kreis Tilsit-Ragnit bedeutet gleichzeitig, daß wir keine Zuschüsse mehr erhalten. Wir müssen uns nach und nach auf eigene Füße stellen. Das geht nur mit Ihrer aller Hilfe. Von rund 5200 Heimatbriefen, die wir verschicken, hat noch nicht einmal die Hälfte eine Spende geschickt. 1987 waren es rund 1000 Personen, 1988 rund 1700 Personen, die eine Spende überwiesen. Verstehen Sie mich richtig! Nur, wer dazu in der Lage ist, möchte sich bitte beteiligen. Wir machen die Verschickung von „Land an der Memel“ nicht von einer Spende abhängig.

Ähnlich verhält es sich mit dem Bildband Ragnit. Es stehen immer noch einige Zahlungen aus. Ich bitte diejenigen, die einen Bildband erhalten haben, festzustellen, ob sie nicht etwa vergessen haben, das Geld zu schicken. Der Bildband kostet DM 40,-, nicht DM 20,-, wie eine Landsmännin bezahlte.

Spendenbescheinigungen dürfen wir nicht ausstellen. Teilen Sie mir bitte mit, wenn der Überweisungsträger nicht ausreichen sollte!

Teilen Sie bitte Ihren Umzug mit! Dabei bitte angeben, woher Sie bisher „Land an der Memel“ bezogen haben! Jedermal kommen viele Briefe mit dem Vermerk „unbekannt verzogen“ zurück. Die Nachforschungen sind für uns zu mühselig und kostspielig. Die Adressen bitte in Druckschrift ausfüllen!

Ich bedanke mich herzlich für die vielen Bilder, die Sie mir zuschickten. Ich bitte, dabei daran zu denken, die Rückseite zu beschreiben, was sie darstellen und wer sie geschickt hat. Sie dürfen nichts als bekannt voraussetzen. Wenn die Bilder nicht richtig beschriftet sind, passiert es, wie bei Herrn Ehleben, daß ich ihm eine falsche Frau zuordnete. Frau Monika, wie in Heft 44, Seite 10, zu lesen steht, ist nicht seine Frau, sondern die Tochter von Emil Bagatsch aus Argentinien. Was für einen Wirbel das ausgelöst hat! Aber auf der Rückseite des Bildes stand lediglich Frau Monika. Wird mir die richtige Frau Ehleben das verzeihen können? Sie ahnen nicht, zu welchen Komplikationen solch unvollkommene Angaben führen können!

Die Familienlisten habe ich auch noch nicht von allen unseren Landsleuten erhalten. Wir sammeln diese Listen, um sie der Nachwelt zu erhalten. Gleichzeitig dienen sie als Nachschlagewerk. Helfen Sie uns bei dieser Arbeit!

Nun wünsche ich Ihnen allen gesegnete Festtage!

*In heimatlicher Verbundenheit  
Ihre Lieselotte Juckel*



*Bauernhochzeit in Bergdorf 1943 (?)*

---

## Kirchspielvertreter

### **Groß Lenkenau**

Heinz Christoph, Möltenorter Weg 21, 2305 Heikendorf

### **Argenbrück**

Emil Drockner, Waltherhöfer Str. 35, 1000 Berlin 37

### **Altenkirch**

Manfred Koenig, Siedlerweg 6, 4154 Tönisvorst 1

### **Breitenstein**

Katharina Süling, 2301 Achterwehr

### **Trappen**

Max Willemeit, Hauptstr. 57, 2303 Neuwittenbek

### **Ragnit**

Dr. Fritz Burat, Helenenbergschweg 14, 4600 Dortmund

### **Ragnit**

Hans Thieler, Breslauer Str. 34, 2351 Trappenkamp

### **Ragnit – Land (Neuhof)**

Herbert Wiegatz, Altenburger Str. 37, 6320 Alsfeld

### **Schillen**

Walter Klink, Banter Weg 8, 2390 Varel

## **Anschriften des Vorstandes der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit**

### **Vorstand:**

#### **1. Vorsitzender:**

Friedrich Bender, Stumpes Weg 19, 2800 Bremen 44

#### **2. Vorsitzender:**

Hans Thieler, Breslauer Straße 34, 2351 Trappenkamp

#### **Geschäftsführerin:**

Lieselotte Juckel, Kieler Straße 118, 2350 Neumünster, Postfach 1560

#### **Schatzmeisterin:**

Helga Hinz, Am Sandberg 17, 2359 Wakendorf 2

#### **Die Kreiskartei führt:**

Anneliese Adomat, Dorfstraße 4, 2200 Kölln-Reisick

#### **Die Kartei der Stadt Ragnit führt:**

Hans Thieler, Breslauer Straße 34, 2351 Trappenkamp

---

## **Impressum**

#### **Herausgeber:**

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit  
in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

#### **Kreisvertreter:**

Friedrich Bender, Stumpes Weg 19, 2800 Bremen 44

#### **Schriftleitung:**

Lieselotte Juckel – L.J.

#### **Druck:**

Liekfeldt Druck Neumünster

#### **Auflage:**

zur Zeit 5200 Exemplare

#### **Heimatrund- brief für den Kreis Tilsit- Ragnit**

Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft  
Tilsit-Ragnit e.V.  
mit Unterstützung der Patenstädte Preetz, Plön,  
Lütjenburg, und der Patengemeinden Flintbek, Heiken-  
dorf, Schönberg

#### **Redaktions- schluß:**

Einsendungen bitte an die Geschäftsstelle  
Kieler Straße 118, Postfach 1560, 2350 Neumünster

30.3.1990

**Für Inhalt und Wahrheitsgehalt der Berichte trägt jeder  
Einsender selbst die Verantwortung.**

**Die Redaktion**

## Das Ostheim

der Landsmannschaft Ostpreußen, im niedersächsischen Staatsbad Pyrmont gelegen, steht nunmehr seit über 30 Jahren allen Landsleuten als Stätte der Begegnung zur Verfügung. Mehr als 100 Gruppen (Schultreffen, Klassentreffen, Vereinstreffen, Gemeindetreffen u.v.m.) kommen jährlich im Ostheim zusammen, neben den Seminaren, die die Landsmannschaft und ihre Gliederungen hier abhalten. Haben Sie schon einmal daran gedacht, ein Treffen im Ostheim zu arrangieren? Planen Sie bitte rechtzeitig, Zusammenkünfte – besonders an Wochenenden, müssen lange im voraus angemeldet werden, da die Nachfrage sehr groß ist.

Der Mindestaufenthalt beträgt zwei volle Tage und die Gruppen müßten wenigstens 8 Personen umfassen.

Wenn Sie als Einzelgast/Ehepaar zu uns kommen möchten, stehen Ihnen hierfür unsere Freizeiten zur Verfügung, hier die Termine für 1990:

Frühjahrstage	vom 17. bis 26. April
Sommerfreizeit	vom 19. Juni bis 3. Juli oder vom 4. bis 18. Juli oder vom 19. Juni bis 18. Juli
Herbstliche Ostpreußentage	vom 2. bis 11. Oktober
Weihnachtszeit	vom 18. Dezember 1990 bis 5. Januar 1991

Außerhalb dieser Termine ist eine Aufnahme von Einzelgästen nicht möglich.

Das Ostheim verfügt über 57 Betten in Ein- und Zweibettzimmern mit fl. w/k Wasser, Etageduschen und -toiletten und mehrere Aufenthaltsräume für kleinere oder größere Gruppen. Auch die technischen Geräte (Fernseher, Dia- und Video-Projektoren etc.) stehen den Gästen zur Verfügung.

Wann dürfen wir Sie als Gast im Ostheim begrüßen?

Anfragen und Anmeldungen richten Sie bitte an:

Ostheim e.V., z. H. Hans-Georg Hammer,  
Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont, Tel. 05281/8538

Dieser Heimatbrief ist keine „Wegwerfware“! Reichen Sie ihn in der Familie und im Bekanntenkreis weiter!

**Forschungsstelle für Volkskunde in Bremen und Niedersachsen**  
**Alfred Cammann · Oberstudienrat i.R. · Heinrich-Heine-Str. 20**  
**Tel. 0421/235720 · 2800 Bremen 1**

## Alfred Cammann

ist Niedersachse, geb. 1909 in Hann.Münden, hat in Göttingen, München und Königsberg Germanistik, Geschichte und Sport studiert. Im 1. Referendarjahr am Realgymnasium in Stallupönen, von dort 1933 eingezogen zur sog. „Schwarzen Reichswehr“ zum 1. Grenadier-Regiment in Tilsit, Stolbecker Straße. Harte Ausbildung in den „Öbergen“, den Sanddünen bei Tilsit-Ragnit. Dann Abschluß der Referendarausbildung in Königsberg, Hufengymnasium. Die erste (halbe) Stelle am Gymnasium Marienwerder.

1937 eine Fahrt mit 6 Faltbooten und 12 Schülern von Schirwindt Scheschuppe abwärts auf der Memel mit Übernachtung im Tilsiter Ruderclub, Gilge abwärts, Quartier in einem Mädchen-Arbeitsdienstlager. Am nächsten Morgen aus der Gilge auf das Kur.Haff mit vollen Segeln, gefährlicher Sturm, eben die Deime erreicht, von Labiau aus Rückfahrt. Im letzten Kriege mit den Marienburgern am Westwall, dann mit einem Danziger Inf.Regiment auf dem Balkan und in Rußland, vor Stalingrad durch eine Mine schwer verwundet. Nach dem Kriege an einem Bremer Gymnasium. Gründung einer Forschungsstelle für Volkskunde in der Kommission für ostdt. Volkskunde unter Leitung von Prof. Riemann, jetzt Dr. Tolksdorf, Kiel – Preuß. Wörterbuch

Bücher: Westpreußische Märchen, de Gryuter

Welt der niederdt. Kinderspiele (mit Ostpreußen),  
Meissner-Verlag

Märchenwelt d. Preußenlandes,  
Meissner (wird neu aufgelegt)

Dt. Volksmärchen aus Rußland und Rumänien,  
Schwartz-Verlag

Turmberg-Geschichten/Westpreußen, Elwert-Verlag

Heimat Wolhynien, 2 Bände, Elwert-Marburg

Donauschwaben erzählen, 4 Bände, Elwert

Ungarndt. Volkserzählung, 2 Bände, Elwert

Volkserzählung d. Karpatendeutsche, 2 Bände, Elwert

**Sendet Briefe und Päckchen nach Mitteleuropa,  
jedoch nicht den Heimatbrief,  
denn damit werden die Empfänger gefährdet!**

## Um des Glaubens willen

### Toleranz in Preußen – Hugenotten und Salzburger

Dieses Buch hat sich die Aufgabe gestellt, Daten zu vermitteln, die einen tiefen Einschnitt in die Geschichte von benachbarten, heute in Freundschaft verbundenen Völkern verdeutlichen.

Der Autor greift zwei herausragende Ereignisse der Geschichte auf und erinnert damit an das erschütternde Schicksal der Hugenotten und Salzburger Protestanten, die sich nach jahrhundertelanger Unterdrückung offen zum evangelischen Glauben bekannt haben, die aus diesem Grunde kompromißlos gezwungen werden, Haus und Hof zu verlassen und für die Brandenburg-Preußen und Ostpreußen ein Rettungshafen wurde, in dem sie Zuflucht und eine neue Heimat fanden.

Glaubenstreue und Bekennermut, Unterdrückung, Verfolgung und Emigration stehen ebenso im Mittelpunkt der Dokumentation wie des Großen Kurfürsten und des Soldatenkönigs Idee, religiöser Intoleranz eindrucksvolle Akte religiöser Toleranz entgegenzusetzen.

Die Schrift will schließlich nach Worten des Autors zu einer sachgerechten Einschätzung der historischen Gegebenheiten verhelfen: Preußen, das bedeutet eben nicht nur Uniformen, Waffen, Schlachten, sondern auch Liberalität, Aufgeklärtheit und Toleranz.

Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e.V.

Parkallee 84-86, 2000 Hamburg 13

Preis: 14,80 DM (broschürt), 24,80 DM (Leinen)

## Im November soll ein neues Buch erscheinen !

**Es kam ein Hund ins Haus** von Hannelore Patzelt-Henning

Verlag S. Hirschberger, 7920 Heidenheim/Brenz

Fester Einbad, mit Fotos, ca. 70 Seiten, Preis: DM 19,80

Eine Kostprobe erscheint in der nächsten Ausgab von „Land an der Memel“.

### Noch zu haben!

**Ragnit, die unvergessene Stadt an der Memel**

Zusammengestellt und bearbeitet von Bruno Sawetzki, 1985

**Herausgeber:** Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

**Geschäftsstelle:** Kieler Straße 118, 2350 Neumünster

# Abends treten Elche aus den Dünen

1. A-bends tre - ten El - che aus den Dü - nen,  
zie - hen von der Pal - ve an den Strand,  
wenn die Nacht wie ei - ne gu - te Mut - ter lei - se  
deckt ihr Tuch auf Haß und Land.

The musical score is written on four staves. The first staff is in treble clef with a 4/4 time signature. The second staff is in bass clef with a 6/8 time signature. The third staff is in bass clef with a 6/8 time signature. The fourth staff is in bass clef with a 6/8 time signature. The lyrics are written below the notes.

2. Ruhig trinken sie vom großen Wasser,  
darin Sterne wie am Himmel stehn -  
! und sie heben ihre starken Köpfe  
lautlos in des Sommerwindes Wehn.:!

3 Langsam schreiten wieder sie von dannen,  
Tiere einer längst versunkenen Zeit -  
[: und sie schwinden in der Ferne Nebel  
wie im hohen Tor der Ewigkeit. :]

Worte: Heinrich Eichen, Weise nach Gerd Lascheit  
aus: „Der Turm“ II, Vögggenreiter Verlag, Bad  
Godesberg

*Erinnerungen  
werden wach*

## Das Ostpreußenblatt

Ihr Kontakt zur Heimat  
mit aktuellen Informationen

Ein Probeexemplar wartet auf Sie  
Tel. 040/446541

